

Das Volk.



Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Derghen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weite Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

An die Freunde des „Volk“.

In den letzten Sitzungen der Generalversammlung des Vorstandes wurde beschlossen, weitere Anteilsscheine der Genossenschaft „Westdeutsche Verlagsanstalt in Siegen“ auszugeben. Die Druckerei soll vergrößert, ein Stock auf das vorhandene Druckerei-Gebäude erbaut, eine neue Schnellpresse aufgestellt, sowie eine weitere Betriebskraft beschafft werden, um unliebsame Störungen im Betriebe zu vermeiden und hinreichend Kraft zu erhalten. Die Mittel hierzu sind bereits größtenteils beschafft, doch ist es wünschenswert, größere Betriebsmittel zur Verfügung zu haben, um die Neben-Druckerei leistungsfähiger und gewinnbringender zu gestalten.

Die Anteilsscheine betragen 200 Mark, nach dem Gesetz sind 20 Mark anzuzahlen; der Rest nach Vereinbarung. Näheres teilt unser Geschäftsführer Weber mit, an den sich Interessenten wenden wollen.

Wir bitten uns weiter in unseren Bestrebungen kräftig zu unterstützen, damit wir in den Stand gesetzt werden, das Ziel erreichen zu können, zwei Ausgaben des „Volk“ herauszugeben: eine für das Reich und eine Lokal-Ausgabe, die außerdem ausgedehnter die Lokalwünsche befriedigt, ausführliche Lokalnachrichten und alle amtlichen Anzeigen bringen soll.

Siegen im März 1900. Der Vorstand
der „Westdeutschen Verlagsanstalt“
eingetr. Gen. m. beschr. Haft.

Die Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt Hannover und die Wohnungsnot.

(Siehe S. v. S.) (Siehe S. 1.)

Es dürfte kaum eine Versicherungsanstalt im deutschen Reich geben, die so, ohne den Boden des Gesetzes zu verlassen, aufs eingehendste das Interesse seiner Versicherten, d. h. das Wohl des kleinen Mannes zu wahren strebt, wie die Versicherungs-Anstalt Hannover, unter Leitung des hier unermüdlich thätigen Landesrates Dr. Liebrecht. Die Versicherungs-Anstalt Hannover hat im gewissen Sinne das Unglückliche wahr gemacht, daß auch Fiskus, oder doch eine fiskalische Einrichtung, ein Herz haben kann und das deutsche Reich dennoch nicht einmal in den Fugen knarrt, geschweige aneinander geht, oder auch nur der kleinste des Weltmeeres von Paragrafen, die befreit sind, uns von der Wiege bis zum Grabe im Damm wohlstandsfähigen Staatsbürgertums zu erhalten, freudig und gestreift würde.

Die erwähnte Anstalt befolgt allem Anschein nach den Grundgedanken, daß die beste Dekonomie diejenige ist, die Unheil vorbeugt und nicht nur die vorhandenen bekämpft. Das beweisen in erster Reihe, im Vergleich mit ihren Kolleginnen, wohl schon die zahlreichen Erholungsheime, Sanatorien usw. ihres Bezirkes, die befreit sind, Erkrankte wieder gesund, d. h. erwerbsfähig zu machen, und so im Interesse der Rasse, wie des Arbeiters die Invalidenrente zu sparen. Das Treffliche was die Anstalt indes bisher geleistet hat und was uns heute zu dieser Skizze veranlaßt, ist die ebenso beispiellose, wie der Nachahmung zu empfehlende Fürsorglichkeit, die sie seit Länger der Wohnungsfrage, auch sonderlich auf dem Lande, widmet. Daß sie hierbei ebenfalls, in richtiger Erkenntnis der Sache, nicht bloß in sittlich-sozialer, sondern auch ganz besonders in gesundheitlicher Hinsicht, „vorbeugende Dekonomie“ treibt, sollte dem Leser wohl bekannt sein.

Den ersten Schritt, den die Versicherungs-Anstalt schon im Jahre 1893 that, bestand in dem Erheben an sämtliche Landräte der Provinz, den Bau von Arbeiterhäusern in ihren Kreisen selbst in die Hand zu nehmen, bezw. durch die Kreise den Darlehen der Versicherungs-Anstalt Gewähr zu geben. Leider hatte diese Anregung nur wenig Erfolg. Hauptächlich nur der Kreis Blumenthal, unter seinem emigen Landrat Berthold, der eigentlich auch den Anstoß zu dieser Bewegung gegeben, ist rührig mit dem Bau von Arbeiterhäusern ins Zeug gegangen.

Da der Erfolg ein so geringwertiger war, entschloß sich die Versicherungs-Anstalt zu einem weiteren Schritt, der damals alle Bureaukraten und gewiß auch manchen sonst wohlwollenden Mann die Hände über dem Kopf zusammenschlagen ließ, weil es eben das fürchterliche nicht mißzubehutende Kennzeichen war, daß diese staatliche Einrichtung nicht bloß Kopf und Nervenzentrum, sondern auch irgendwo ein dem Herzen durchaus gleiches Organ besitzen müsse. Die Versicherungs-Anstalt belieh nämlich nun, ohne jede Gewähr eines Dritten, gut beleumundete „Markenleber“, d. h. Versicherte, unmittelbar, damit dieselben sich ein Haus bezw. kleines Eigentum errichten konnten. Der Erfolg war vorzüglich. Über 300 solcher kleinen Anwesen bestehen bereits und die Versicherungs-Anstalt hat bei ihnen noch nicht einen Pfennig eingebracht. Das Vorgehen namentlich ist jedenfalls von äußerst wertvoller Bedeutung. Wo hat bisher eine staatliche Einrichtung den Mut gehabt, dem Arbeiter, dem kleinen Mann, ein so bedeutendes und doch auch so berechtigtes Vertrauen entgegen zu bringen? Wir müssen gestehen, freuen uns ganz besonders, endlich auch diese echte Wohlfahrts-Einrichtung der Versicherungs-Anstalt Hannover, wie lang geplant, eingehend studieren zu dürfen.

Ein weiterer Schritt war die Verbindung mit den öffentlichen Sparcassen. Die Versicherungs-Anstalt überließ diesen die Gelder zu 3 1/2 Prozent, während die Sparcasse sie zu 3 1/2 Prozent an die Darlehnsnehmer zum Erbanen von kleinen Anwesen abgab. Da die Sparcassen ihre Thätigkeit über verhältnismäßig kleine Flächen erstrecken, sind sie auch viel eher als die Versicherungs-Anstalt im Stande, sich über den sittlich-

wirtschaftlichen Wert eines Darlehnsnehmers zu vergewissern. Nicht weniger als 2400 000 M. sind auf diese Weise in Arbeiterwohnungen angelegt.

Doch die Anstalt hat auch diese Beziehungen ganz neuerlich noch bedeutend erweitert, wie folgende, kurz gekennzeichnete Bekanntmachung zeigen wird:

Die Anstalt gewährt am liebsten Darlehen an Arbeiter-Genossenschaften n. b. H., die unter Mitwirkung von Arbeitgebern, für Amtsbezirke oder Kreise, den Wohnungsbau in die Hand nehmen. Wo es indes (wie nur gar zu oft) an einer solchen Genossenschaft fehlt, tritt Versicherungs-Anstalt, und zwar hier für ländliche Verhältnisse, unmittelbar mit Arbeitgeber oder Arbeitnehmer in Verbindung. Und dies, falls Arbeitgeber (Gutsbesitzer) Eigentümer der auf seinem Grundbesitz errichteten Arbeiterwohnungen bleiben will, indem derselbe, zu ordentlichem Zins Darlehn innerhalb der Mündelsicherheit erhält. Sollen die Arbeiter dagegen Häuschen wie dazu gehöriges Ackerstückchen, durch allmähliche Abzahlung von 1 1/2 v. H. erwerben, so erhält der Grundbesitzer bis zu 2 1/2 des Wertes Darlehn zu 3 1/2 v. H.

Ist der Arbeiter, wie oben schon angedeutet, selbständig Darlehnsnehmer, so erhält er, bei Nicht-Abzahlung (Amortisation), Darlehn bis zu 1/2 des Wertes des ganzen Anwesens, bei Abzahlung von 1 1/2 v. H. bis zu 3/4 des Wertes, im Höchstbetrage von 5000 M. zu 3 1/2 v. H.

Als gewährbietende Mittelpersonen zwischen Darlehnsnehmer und der Darlehnsgeberin läßt die Versicherungs-Anstalt, wie teils schon angedeutet, gern zu: 1. Die öffentlichen Sparcassen. 2. Kreis- und Kommunalverbände, falls diese auch nur für das letzte 1/4 oder die letzte Hälfte der Hypotheken Bürgschaft übernehmen. 3. Ländliche Genossenschaftskassen mit einer Postsumme von mindestens 30 000 M. 4. Kreisbauvereine, nach Muster des Gutsbesitzers. 5. Bau- und Bauvereine, die nach Muster der Handelskammer der Provinz Sachsen in der Provinz Hannover ins Leben gerufen werden u. c.

Schließlich bittet die Versicherungs-Anstalt, überall wo auf ihre geldpunktliche Mitwirkung gerechnet wird, ihr schon vorher Gelegenheit zum Meinungsaustausch u. c. zu geben.

Auch dieses letztere Anerbieten ist ein ebenso segensreiches, wie so durchaus gar nicht nach dem „grünen Tisch“ schmeckendes, daß man für einen Augenblick dem Ding, Fiskus, ordentlich gut sein könnte und jedenfalls in diesem Falle nicht an seinem „Herzen“ zweifelt. Wie wir denn überhaupt dieser „Herzensangelegenheit“ in drei Worten noch einmal recht ernst näher treten wollen: Jede soziale Abhilfsmaßnahme, soll sie von Erfolg — Segen, begleitet sein, muß bei aller vom Kopf, dem Verstande, ausgehenden Nüchternheit, doch im Grunde vom Herzen, der Nächstenliebe, ausgehen. Hierin gerade ruht die für die Meisten unbekannte Kraft — eine Macht, der zu widerstehen, im Laufe der Jahrzehnte, auch das verhärtetste und verheftete Mißtrauen von Millionen unseres Volkes, nicht im Stande sein kann. Ein Mißtrauen, das wir sonst, in nur gar zu vieler Hinsicht, redlich verdient haben.

Das Herz ergründe die Not und schmeide Pläne der Abhilfe. Der Kopf sei Baumeister! — Diese unumstößliche Wahrheit uns nicht zum wenigsten in den Erlassen vom Jahre 1881 unseres geliebten Kaisers Wilhelm I. entgegen.

Kommen wir nun noch einmal auf das engere Gebiet sozialer Arbeit, die Wohnungsfrage, zurück, so möchten wir aufs anerkennendste noch hervorheben, wie die Ver.-Anstalt Hannover es verstanden hat, ihre Abhilfsmaßnahmen auf die mannigfaltigste Art den Verhältnissen und örtlichen Bedürfnissen anzupassen.

Wohnungsnot ist, namentlich bei der Entwicklung unsers Staates zum Industriestaat, fast überall anzutreffen und damit auch deren soziale, sittlich-geundheitliche, wie wirtschaftliche traurige Begleiterscheinungen. Jede Abhilfe wird indes erst dann von mehr oder minder Erfolg gekrönt sein, je mehr sie das eben gekennzeichnete Anpassungsvermögen besitzt — das sagt im gewissen Sinne freilich auch wiederum: Je mehr sie Herz und Kopf hat.

Und das wünschen wir, zum Trost aller grünen Tische, von Grund der Seele, in erster Reihe ausnahmslos allen deutschen Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalten.

Der Krieg in Südafrika.

Von einem neuen Sieg der Buren meldet Reuters Bureau aus dem Burenlager bei Smalbeek unter dem 30. März: „Ein heftiger Kampf hat heute zwischen Brandford und Bloemfontein stattgefunden. Die Kommandos von Ermelo und Walfersrood griffen die Engländer, die etwa 7000 Mann zählten, an und schlugen sie zurück, ihnen schwere Verluste beibringend. Wie Verwundete, die hier in Smalbeek eingetroffen sind, erzählen, tobte der Kampf auf der ganzen Linie. Die Engländer gingen wiederholt vor, wurden aber zurückgeworfen. Die Buren gewannen an Terrain, das Endergebnis des Kampfes ist jedoch nicht bekannt. Die Buren verloren an Toten und Verwundeten 9 Mann. In späteren Meldungen aus Brandford heißt es: 2000 Buren griffen 3000 Engländer mit Erfolg an; als zu den Letztern aber 13000 Mann Verstärkungen stießen, wurden die Buren genötigt, sich zurückzuziehen; sie hatten nur geringe Verluste.“ Wenn der Ausgang dieses Gefechtes auch nicht gerade einen glänzenden Sieg für die Buren darstellt, so ist doch der moralische Erfolg ziemlich hoch anzuschlagen. Eine weitere Neumeldung aus Pretoria vom 1. April besagt: „In der Umgegend von Brandford fand am Freitag wiederum ein Gefecht statt. Eingehende Meldungen darüber liegen noch nicht vor. Es verlautet indessen auf Grund von Privatnachrichten, daß die Verbündeten den englischen Mannen große Verluste beigebracht hätten und daß auf Seiten der Buren nur wenige verwundet seien. Auch am Samstag wurde bei Brandford wieder Geschützfeuer vernommen. Es verlautet ferner, daß am Sonntag in der Nähe von

Mafering ein Kampf mit der Entschlossenheit des Obersten Plumer stattgefunden habe, in dessen Verlauf die Kolonne gezwungen worden sein soll, sich mit Verlust zurückzuziehen.“ In dieser zweiten Depesche ist von einem Rückzuge der Buren keine Rede. Die Sache wird offenbar so liegen, daß nicht die Buren, sondern die Briten sich zurückgezogen haben. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus meldet aus Bloemfontein vom 1. d.: „Ich besuchte die Stelle am Spruit, wo die Buren sich in den Hinterhalt gelegt hatten. Der Schauplatz gewährt einen schrecklichen Anblick und ist bedeckt von Pferdefadavern, Wagentrümmern und Vorräten. Hier und da liegen Leichen. Nur die Geistesgegenwart der noch auf der Fahrschraube stehenden Leute verhinderte eine Vernichtung der ganzen Abteilung. Einer Batterie gelang es, zu entkommen, trotz dem heftigen Feuer, worauf sie selbst das Feuer eröffnete. Der Feind verlor fünf Tote und neun Verwundete.“ — Weiter meldet das Reutersche Bureau aus Bloemfontein am Abend desselben Tages: „Soeben geht die Meldung ein, daß die Buren in der Richtung auf Vahayband zurückgegangen sind.“ Lord Roberts meldet am 2. April aus Bloemfontein vom 2. April abends: „Obwohl seit meiner letzten Depesche kein neuer Zusammenstoß erfolgte, sind unsere Truppen beständig in Fühlung mit dem Feinde geblieben.“ Reuters ergänzt diese Meldung durch ein Telegramm aus Bushmanskop, ebenfalls vom 2., welches lautet: „Die Buren hielten die Wasserwerke noch besetzt. Die englische Artillerie beschoß gestern nachmittag diese Stellung. Als die Buren erwiderten, setzte sich das Schrotzire-Regiment in Marsch, um die englische Artillerie, die namentlich vom Groß aus vorrückte, zu decken. Es verlautet, kleine Burenabteilungen marschieren südwärts und ostwärts.“ Die Neumeldung zeichnet sich nicht gerade durch Klarheit aus, soviel jedoch ist zu erkennen, daß Roberts augenblicklich gezwungen ist, nach zwei Fronten hin Wacht zu halten, nach Norden gegen die bürliche Hauptmacht, deren Vorposten noch immer in Brandford zu stehen scheinen, und nach Osten gegen das Kommando Reichmann. Hoffentlich gelingt es den Buren, Lord Roberts in die Enge zu treiben und zu dem Erfolge am Schluß der Woche einen noch glänzenderen hinzuzufügen.

Folgende Einzelmeldungen liegen noch vor:

London, 3. April. Die „Central-News“ melden über Hamburg: Der deutsche Kaiser hat dem Gefandten Dr. Leyds anlässlich des Todes des Generals Joubert, für den der Kaiser die größte Hochachtung empfunden hat, sein Beileid aussprechen lassen. — (Damit wird zugleich die von englischen Blättern verbreitete Nachricht hinfällig, daß der Gefandte Dr. Leyds beim deutschen Kaiser mißliebig geworden sei.)

Bushmanskop, 1. April. Die Buren blieben an der Stätte des gestrigen Kampfes bis heute früh, wo sie sich zurückzogen. Die Buren wurden von Reichmann besetzt. Sie ließen auch die fremden Militärtruppen, die bei ihnen gewesen waren, zurück. Der eine derselben, der Holländer Mr. van der Merwe, wurde verwundet.

London, 2. April. Das Reutersche Bureau erzählt, über den genauen Weg, den die nach Rhodesien bestimmte Truppe unter Oberst Carrington einschlagen solle, sei noch keine endgültige Bestimmung getroffen; für den Fall aber, daß die Westgüalandenbahn noch nicht wieder für den Verkehr offen sein sollte, ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Truppe von Beira auf der Bahnlinie Beira-Umtali-Salisbury dorthin geschafft werde. Das Reutersche Bureau bemerkt dazu, der mit Portugal bestehende Vertrag gestatte, daß die Truppe Carringtons von Beira aus nach Rhodesien transportiert werden könne.

London, 2. April. Balfour teilt mit, der Premierminister des Kaplandes, Schreiner, habe Einwendungen gegen die Ueberführung der gefangenen Buren nach St. Helena erhoben. Die englische Regierung habe die ganze Frage reiflich erwogen, habe aber keinen Anlaß gefunden, von dem Plane abzugehen, eine gewisse Anzahl der Gefangenen nach St. Helena zu senden. Fignon fragt, ob die Verbringung deshalb notwendig sei, um die Gefangenen in besonders sicherem Gewahrsam zu halten. Balfour erwidert, sie sei teilweise durch militärische Erwägungen bedingt.

Simonsdown, 2. April. Die Sterblichkeit unter den gefangenen Buren nimmt in besorgniserregender Weise zu. Heute wurden wieder fünf derselben beerdigt. Die Behörden sind eifrig bemüht, der Krankheit Herr zu werden. Es ist ein anderes Transportschiff eingetroffen, welches größere Bequemlichkeit bietet. Die Zahl der in Simonsdown und Greenpoint schwer erkrankten Buren beträgt 60. Bei 60 anderen nehmen die Erkrankungen an Fieber und Malaria den gewöhnlichen Verlauf.

Tagesrundschau.

Siegen, 4. April.

— „Theologischer Krebsgang.“ Unter dieser Ueberschrift erhebt die liberale „Kölnische Zeitung“ ein Wehegeschrei gegen die Vernunft des gläubigen Professors Köntig nach Bonn. Nachdem sich das Blatt abfällig Bemerkungen über die philologischen Fähigkeiten des neuen Professors und über seine jüngste Schrift „Offenbarungsbegriff“ gestattet hat, läßt es folgenden Erguß vom Stapel:

„Einen solchen Mann wünscht der Oberkirchenrat als Professor der evangelischen Theologie nach Bonn, und das Ministerium erfüllt diesen Wunsch! Mit solchen Anschauungen, die ja in dem nach mancherlei Richtung hin zurückgebliebenen Neuland (H) vielleicht noch erträglich sind, glaubt der Oberkirchenrat uns Rheinländern (Huh) kommen zu dürfen! glaubt in dieser Weise unsere jungen Theologen vor der ungläubigen freien Theologie schützen zu müssen! Es ist gar kein Zweifel, daß solche Maßnahmen nun die Folge haben werden, daß die Gebildeten (Hah!) sich noch mehr von einer Kirche zurückziehen, die derartig rückständige Dinge (H) vertritt, stützt und begünstigt. Daß in dieser Vernunft thätigste eine Verleumdung (H) der rheinischen Kirche liegt, wird allerorts (?) mehr und mehr gefühlt und verstanden!“

Von einem Professor, dessen Vernunft dem Organ der „nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise“ solches Wehegeschrei auspreßt, dürfen wir viel Gutes erwarten. Möge Gott der Herr seine Arbeit segnen. Näher auf die Anstellung der „Köln. Ztg.“ einzugehen, lohnt der Mühe nicht, wir nehmen von ihr nur zur Kennzeichnung der Situation Notiz.

Die Aussichten auf eine deutsch-tschechische Verständigung mehren sich. Wie ein Bollsches Telegramm aus Prag meldet, erfolgte dort nach zweitägiger Beratung des Kongresses der Realisten (die bisher zu keiner Partei organisiert waren) unter Führung des Professors Masaryk die Konstituierung einer besonderen Partei unter dem Namen „Tschechische Volkspartei“. In dem Programm der neuen Partei heißt es, daß diese eine Verständigung mit den Deutschen auf Grund völliger Gleichberechtigung beider Nationalitäten anstrebt, sich für die Abgrenzung der nationalen Bezirke ausspricht und hierzu nicht eine Zerreißung Böhmens erblickt, schließlich die Einführung des obligatorischen Unterrichts der deutschen Sprache an den tschechischen Mittelschulen verlangt.

Zu Frankreich war es die große Sorge der Regierung seit Jahresfrist, was nach Eröffnung der Weltausstellung aus den Tausenden von Arbeitern werden sollte, die bis dahin bei den Bauten und sonstigen Veranstaltungen glänzend entlohnte Beschäftigung finden. Die Ausstellungsarbeiten haben eine förmliche Völkerwanderung veranlaßt. Tausende von Arbeitern sind nach Paris gezogen, für die nach dem 15. April oder 1. Mai keine Verwendung in der Hauptstadt sein wird. Werden sie sich ohne weiteres entschließen, wieder nach der Provinz zurückzukehren, woher sie gekommen sind? Werden sie nicht in Paris bleiben wollen, auf die Gefahr hin, hier zu gefährlichen Elementen der Unordnung zu werden, der Armenverwaltung zur Last zu fallen oder durch fieberhafte Unterbietung der Löhne den Arbeitsmarkt zu zerrütten? Einzelne Minister beruhigten sich mit der Hoffnung, daß die Arbeiter in den beiden letzten Jahren bei ihren außerordentlich hohen Löhnen — Gipser, Sulfurarbeiter, Zimmerleute, Maurer, Packerleger u. s. w. verdienen jetzt bis zu 20 Fr. täglich! — ein schönes Stück Geld auf die hohe Rante gelegt haben dürften, so daß sie jetzt einige Monate Arbeitslosigkeit ertragen können, ohne dem Elend anheimzufallen. Andere, die das praktische Leben besser kennen, rechneten auf leise Ersparnisse und meinten, man werde in den sauren Apfel von Notstandsarbeiten beißen müssen. Hr. Baudin faßt die Sache anders an. Er hat sich ein Verzeichnis aller im Jahre 1900 und 1901 von Eisenbahngesellschaften, Elektrizitätswerken, Departements und Gemeinden geplanten größeren Arbeiten mit der Zahl der erforderlichen Arbeiter, den Löhnen und der Art der Beschäftigung zusammenstellen lassen und macht diese ausführliche Liste in öffentlichen Anschlägen den Arbeitern zugänglich. Sowie die Beschäftigung auf der Ausstellung aufgehört hat, können sie auf den ersten Blick erkennen, wo und zu welchen Bedingungen sie neue Arbeit finden, und bei einigem Gemeinfinn und mit den Anfangsgründen einer Gliederung können sie ohne Zeitverlust auf die neue Arbeitsstelle gelangen, denn es handelt sich um einen Bedarf von mehreren Tausend Leuten. Es ist eine verheißungsvolle Tat des Herrn Baudin, den Arbeitsnachweis in so partieller Form geschaffen zu haben.

Holland kannte bis jetzt den Schulzwang nicht. Mit knapper Mehrheit, nämlich mit 50 Stimmen gegen 49, wurde derselbe letzte Woche endlich von der Kammer angenommen. In der Opposition gegen den Gesetzesentwurf befand sich vor allem die liberale Partei. Alles mögliche wurde gegen diesen wohlthätigsten der Zwänge eingewendet. Sogar das Recht auf persönliche Freiheit mußte herhalten. Der eigentliche Grund, liegt in dem Mangel an Verständnis für die sozialen Aufgaben und Pflichten der neuen Zeit in den Niederlanden. Das Herz für die Kinder des Volkes ist den Gegnern des Gesetzes nicht geradezu abzusprechen. Allein die Veränderungen, die das Ende des 19. Jahrhunderts in der Auffassung der Pflichten des Staates gegenüber der Gesellschaft gebracht hat, sind vielen noch nicht im entferntesten klar geworden. Es fehlt eben an dem nötigen Gemeinschaftsgefühl, an dem sozialen Verständnis. Dies hat sich auch bei Beratung des Unfallgesetzes erwiesen, das ebenfalls vor noch nicht langer Zeit nur gegen den größten Widerstand durchging. Uebrigens ist die Annahme des Schulzwanges lediglich einem gebrochenen Bein zu verdanken. Die zum vollen Hundert fehlende Stimme war diejenige des Abgeordneten Schimmelpenninck gewesen, der einige Tage vorher das Mißgeschick gehabt hatte, beim Spazierreiten vom Pferde zu fallen und ein Bein zu brechen. Wäre er zugegen gewesen, hätte er voraussichtlich mit Nein gestimmt, dann war Stimmengleichheit vorhanden, und nach der Geschäftsordnung war die Vorlage des Ministers des Innern verworfen. Daß letzterer in diesem Falle mit seinen Amtsgeossen die Entlassung eingereicht haben würde, leidet gar keinen Zweifel, da er wiederholt die Versicherung abgegeben hat, daß der Schulzwang einen wesentlichen Bestandteil des Programms bilde, auf dessen Grundlage er in das Kabinett eingetreten sei. So ist also Holland infolge eines Unglücks vor einem Unglück, nämlich einer Ministerkrise, bewahrt worden.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 3. April. Bekanntlich hat sich Prinz Max von Baden mit einer Tochter des Herzogs von Cumberland verlobt. Die Blätter knüpfen daran allerlei politische Betrachtungen über die „Versöhnung“ der Welsen, Mutmaßungen, die aber ohne Grund sind. Wenn der Herzog von Cumberland überhaupt die Absicht hätte, sich zu verheiraten, so hätte er das längst ausführen können, da man ihm goldene Bräuten genug gebaut hat. Es ist aber niemals weiter damit gekommen, als zu kühler Höflichkeit, und dabei wird es voraussichtlich bleiben, zum wenigsten so lange die alte Königin-Witwe von Hannover noch am Leben ist. Die Badenser dagegen sind zu beglückwünschen, daß ihre zukünftige Großherzogin nicht eine russische, sondern eine einfach und gut erzogene deutsche Prinzessin sein wird.

Die Gemeindevahlrechtsvorlage hat in der Kommission des Abgeordnetenhauses, in der sie gegen die fünf Stimmen der Freikonservativen und Nationalliberalen angenommen worden ist, etwa folgenden Inhalt gewonnen:

Bei den Gemeindevahlen werden die Wähler nach den von ihnen zu entrichtenden direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern in drei Abteilungen geteilt, daß auf jede Abteilung ein Drittel der Gesamtsumme entfällt. Für nicht zur Staatsinkommensteuer veranlagte Personen werden an Stelle dieser Steuer drei Mark in Ansatz gebracht. Diese Wähler wählen stets in der dritten Abteilung. Verringt sich infolgedessen die auf die beiden ersten Abteilungen entfallende Gesamtsteuer, so werden diese in der Art geteilt, daß auf jede die Hälfte der verbleibenden Summe entfällt. Wo direkte Gemeindesteuern nicht erhoben werden, tritt an deren Stelle die vom Staate veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Dies sind die allgemeinen Vorschriften. — Nun kommen diejenigen, die nur für Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern gelten und die eigentliche Reform enthalten. Zu diesen Gemeinden sollen die Stimmberechtigten, die mehr als den Durchschnitt des auf einen Wähler entfallenden Steuerbetrages zahlen, stets in der ersten oder zweiten Abteilung wählen; erhöht sich infolgedessen die auf die erste oder zweite Abteilung entfallende Gesamtsumme, so werden diese beiden so geteilt, daß auf jede die Hälfte entfällt. Bei der Berechnung des Durchschnittsbetrages sind aber

die Wähler, welche weder Staats- noch Gemeindesteuern zahlen, sowie die Steuer, mit welcher sie in die Wählerlisten eingetragen sind, außer Betracht zu lassen. Eine höhere Abtheilung darf nie mehr Wähler zählen als eine niedrigere, und durch Orisstatut kann in diesen Gemeinden statt des Durchschnittsbetrages ein diesen bis zur Hälfte übersteigender Satz oder die Zwölftelsteuer eingeführt werden. Dazu ist die Zweidrittelmehrheit der Gemeindevertretung notwendig; auch bedarf das Orisstatut der Bestätigung durch Kreis- bezw. Bezirksausschüsse, gegen dessen Entscheidung der Provinzialrat zulässig ist.

Zu dem Uebertritt der Frau Gnaud-Kühne zum Katholizismus bemerkt die „Hilfe“: „Eine soziale Kraft, die durch ihre Untersuchungen über die Lage der Arbeiterinnen in den Buchbindereien ihren Befähigungsnachweis erbracht hat, verzweifelt an der sozialen Wirkung der evangelischen Kirche. Das haben unsere Kirchenmänner davon, daß sie für Frauenbewegung und Sozialismus blind sind!“ — Wir sind die letzten, die traurige Haltung der evangelisch-kirchlichen Autoritäten in den sozialen Fragen beschönigen zu wollen. Was aber die soziale Kraft der evangelischen Kirche so gering erscheinen läßt, ist nicht nur die Ratlosigkeit und Staatsabhängigkeit der Regierer, sondern auch die Disziplinlosigkeit der Regierten. Daß nicht einmal die paar christlich und sozial gerichteten Reformer im deutschen Reich zusammenbleiben und sich Stöcker unterordnen konnten, ist ein Subjektivismus, der schwanke und im Evangelium noch nicht fest gewordenen Christen sehr wohl die römische Autorität und Disziplin als verlockend erscheinen lassen kann. Maassen, Flourencourt und so viele andere sind nur durch solche Eindrücke nach Rom geführt worden.

Die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch ist nach einer nicht amtlichen Mitteilung, welche das Ackerbaudepartement in Washington erhielt, seitens der Türkei verboten worden. In Amerika glaubt man, die treibende Kraft für dieses Verbot sei Deutschland. Reuters Bureau berichtet nämlich aus Washington: „Im Hinblick auf die verschwindend geringe Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach der Türkei glaubt man hier, diese Maßregel sei dem geheimen Einfluß einiger kontinentalen Mächte zuzuschreiben, deren Widerstand gegen die Forderung auf Zulassung von Fleischprodukten gestärkt werden könnte, wenn sie auf ein ähnliches, durch sanitäre Erwägungen begründetes Vorgehen anderer Mächte, hinweisen können.“

Zum Warenhaussteuer-Gesetzentwurf schreibt die halbamtliche Berliner Korrespondenz:

„Als sich die königliche Staatsregierung zur Einbringung des Gesetzesentwurfs betrug, die Einführung einer Warenhaussteuer einschloß, war sie von dem gesetzgeberischen Gedanken geleitet, eine angemessene und zweckentsprechende Besteuerung dieser noch jungen Form des Handelsgewerbes anzubahnen, da die steuerliche Erfassung der in Rede stehenden Betriebe im Rahmen der Gewerbesteuer in nur unvollständiger Weise bewirkt werden konnte. In der zur Vorbereitung des Gesetzesentwurfs berufenen Kommission des Abgeordnetenhauses nun sind Beschlüsse gefaßt worden, die dem vorbezeichneten Zwecke der Vorlage durchaus widersprechen und die Tendenz einer „Erdröschung der Warenhäuser“ deutlich erkennen lassen. Diese Beschlüsse sind für die Staatsregierung völlig unannehmbar. Würde das Plenum diesen Kommissionsbeschlüssen seine Zustimmung geben, so könnte hierin nur eine Gefährdung des gesetzgeberischen Planes erblickt werden, dessen Notwendigkeit und Dringlichkeit nicht wohl bestritten werden kann. — Es darf die Erwartung gehegt werden, daß bei der zweiten Lesung im Plenum unter Beseitigung der zu weit gehenden Kommissionsbeschlüsse eine die Zweckbestimmung der Vorlage sichernde Einigung zwischen der Mehrheit des Abgeordnetenhauses und der Staatsregierung zu Stande kommt.“ — Soweit die Berliner Korrespondenz. — In der ersten badischen Kammer erklärt der Finanzminister Buchenberger bei der Beratung einer Petition des Landesverbandes badischer Gewerbevereine wegen Besteuerung der Warenhäuser, es sei zu erwägen, ob nicht durch eine Erhöhung der Progression bei der Einkommensteuer ein Ausgleich geschaffen werden könnte. Er werde aber niemals die Hand dazu heben, durch eine Art Erdröschungsteuer gegen unbequeme Konkurrenzgeschäfte vorzugehen und diese zu vernichten. In Frankreich habe sich übrigens gezeigt, daß eine je stärkere Belastung der Warenhäuser durch die Steuer erfolgte, desto mehr diese sich zu weiterer Vergrößerung des Unternehmens veranlaßt sahen. — Wir haben von Anfang an geringes Vertrauen zu der Wirkung dieses Gesetzes gehabt. Dem Mittelstand wird es wenig oder gar nichts helfen.

Aus dem Reich.

Berlin, 3. April.

Die „Berl. Neuesten Nachr.“ schreiben: „In den Zeitungen ist mehrfach von 40 000 M. als „Kosten der Reise des Grafen Bülow nach Palästina“ die Rede gewesen. Demgegenüber ist festzustellen, daß nur etwa ein Zehntel dieses Betrages auf den persönlichen Anteil des Staatssekretärs entfällt, das Uebrige dagegen auf Kurier- und Depeschekosten zu verrechnen ist.“

Heute fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt. Wie verlautet, wurde der Entwurf einer Novelle zum Gesetz betreffend den Verkehr mit Wein beraten.

Der engere Ausschuß des Bundes der Industrieellen ist auf den 8. April beauftragt, Beratung des Grundplanes zur Errichtung einer Reichshandelsstelle nach Berlin einzubringen.

Eine größere Anzahl Apotheker aus allen Provinzen hat eine Eingabe an das Abgeordnetenhause gerichtet, bei ohne Gehilfen arbeitenden Apothekenbesitzern auf dem Lande und in Kleinstädten an Sonntagen den Schluß der Apotheken zu gestatten.

Kiel, 3. April. Der Großherzog von Hessen hat sich gestern abend nach Darmstadt zurückbegeben. Prinz Heinrich begleitete ihn zur Bahn; am Nachmittag hatten der Prinz und der Großherzog die Kaiserwerft und den neuen Panzerkreuzer Zerstörer besucht.

O Detmold, 3. April. Der um die Gewerkschaftsbewegung der Ziegler hoch verdiente Pastor Zeiß, Schwalenberg, ist bei der Erbschaft für den verstorbenen freisinnigen Abgeordneten Altmann im IV. lippschen Wahlkreis am 31. März mit zweidrittel Stimmenmehrheit zum Landtagsabgeordneten gewählt worden. Pastor Zeiß erhielt 964 Stimmen, sein freisinnig-liberaler Gegenkandidat 463 Stimmen. Die Freisinnigen machten die größten Anstrengungen um ihrer Partei den Wahlkreis zu erhalten, auf den sie ein wohlverdienenes Recht zu haben meinten, weil der verstorbene Altmann sechzehn Jahre denselben im Landtage vertreten hat. In die Versammlung trat er sogar nicht nach echt freisinniger Manier mit Fürstworten haufieren zu gehen. Jetzt suchen sie das bekannte Kaisertelegramm von den politischen Pastoren für ihre Parteizwecke auszunutzen, um damit zu beweisen, daß Pastoren zu Volksvertretern ganz ungeeignet sind. Der Ausfall dieser Wahl wird hoffentlich den biedereren Fortschrittsmännern die Erkenntnis ausdämmern lassen, daß die Zeiten vorüber sind, wo die Ziegler und die kleinen Leute in Haufen

den freisinnigen Fahnen folgten. Mit Pastor Zeiß zieht der erste christlich-soziale Abgeordnete in den lippschen Landtag ein. Wir hoffen zuversichtlich, daß er nicht der Letzte sein wird. Jetzt wird es nicht mehr vorkommen, wie vor einiger Zeit, als der freisinnige Abgeordnete Moritz im Landtage den Gewerbeverein der Ziegler und Herrn Hofprediger Stöcker in ganz ungerechtfertigter Weise angriff, niemand da war, diese Angriffe zurückzuweisen. Möge es dem neuen Abgeordneten gelingen, die Gedanken einer geordneten christlichen Sozialreform auch im lippschen Landtage nachdrücklich zu vertreten.

Detmold, 3. April. Die Konferenz zur Behandlung sozialer Fragen beschäftigte sich in ihrer getrigen Versammlung mit dem Thema: Der Kollektivismus als Problem der Sozialdemokratie. Das Referat hielt Herr Lehrer Lühmeier. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion, die sich hauptsächlich um die Möglichkeit der Durchführung des Kollektivsystems drehte. Ferner wurde beschlossen, von jetzt die Versammlungen nicht mehr am ersten, sondern am zweiten Montag eines jeden Monats abzuhalten. Weiter wurde ins Auge gefaßt zur Bestreitung der Unkosten entweder ein Eintrittsgeld oder einen festen Beitrag von dem Teilnehmern zu erheben. Der Beschluß soll in der nächsten Versammlung gefaßt werden. Die nächste Versammlung findet am Montag, den 14. Mai statt. Herr Ellertkamp, der Geschäftsführer des Gewerbevereins der Ziegler, hat es übernommen, einen Vortrag über „Arbeiterorganisationen“ zu halten.

Soziales.

Barmen, 3. April. Der Färbearbeitsstand nimmt immer größere Ausdehnung an. Zwischen 600 und 700 Färbearbeiter befinden sich im Auslande, und durch den Mangel an Material werden bereits andere Branchen — Lüstervirkerei, Bandfabrikation u. — in Mitleidenchaft gezogen. Zum Färben nach auswärts gefandtes Garn kam unbenutzt wieder zurück.

Mainz, 3. April. Die ausländischen Maler und Tüncher fordern einen Minimallohn von 42 Pfg., während die Meister einen Maximallohn in dieser Höhe festgesetzt wissen wollen. Ginge die Forderung der Meister durch, so hätte dieser Streik das Kuriosum hervorgerufen, daß eine große Anzahl Gelehrten, die früher einen Lohn von über 42 Pfg. bezogen haben, nunmehr zu bedeutend niedrigeren Sätzen arbeiten müßten.

Helmstedt, 3. April. Auf Grube Prinz Wilhelm der Braunschweigischen Kohlenwerke sind 307 Mann in den Ausstand getreten. Die Belegschaft der übrigen Gruben ist vollständig angefahren.

Porta Westfalica, 3. April. Auf den hiesigen Glashütten, Eigentum der Aktiengesellschaft der Verresheimer, wurde heute auf Veranlassung des Glasarbeiterverbandes die Arbeit niedergelegt, weil dem Vorstände des hiesigen Ortsverbandes der Glasarbeiter gekündigt wurde. Der Ausstand wurde jedoch alsbald beigelegt.

Konstanz, 3. April. Die Lohnbewegung der Schneidergehilfen ist friedlich beigelegt worden.

Küttich, 3. April. Die zahlreichen Steinbrucharbeiter des Condroz verlangten von den Arbeitgebern die sofortige Erhöhung der Löhne und Kürzung des Arbeitstages. Die Arbeitgeber wiesen die Forderungen entschieden ab und schlossen sämtliche Betriebe.

Briefkasten.

Für den Agitationsfonds des „Volk“ gingen ein von P. R. in S. 2 M. 40 Pf. Herzlichen Dank!

S. B. in B. Eine gefühlvolle Tage für ärztliche Honorare besteht nicht. Daraus folgt aber nicht, daß die Forderung des Arztes für seine Dienstleistungen auf reiner Willkür beruht, vielmehr findet sie ihre Schranke in der ortsüblichen Mance. Im Prozeßfall wird daher ein anderer Sachverständiger über die angemessene Höhe der Forderung zu hören sein.

S. S. Wollige Schlaflosigkeit! — Ein böses Kapitel! Kann Ihnen nur einen Rat geben: Lassen Sie alles Einnehmen von Mithen u. u. und wenden Sie sich sofort unter brieflicher Darlegung der Krankheitserscheinungen an den Dr. med. S. Hofe zu Gersdorf i. W. (ein alter erfahrener homöopathischer Arzt von hervorragender Bedeutung, dem eine fast 60 jährige Erfahrung zur Seite steht). Seine Pulver wirken sicher. — Hausmittel, wie z. B. abends vor dem Schlafengehen sehr süßes Zuckersüßwasser werden kaum nützen.

Lokales.

O Siegen, 4. April. Die Firma Rölisch, Walzengießerei, hier selbst hat, wie uns mitgeteilt wird, in der Eisernerstraße ein größeres Wohnhaus angekauft, zwecks Einrichtung von Arbeiterwohnungen.

Wutmaßliche Witterung am 5. April: Im Norden wolfiges und trübes Wetter, im Süden wechselnde Bewölkung, unter Tags etwas wärmer.

Westfalen.

V Gilsenbach, 3. April. Eine Trauerbotschaft verbreitet sich heute (abends 8 Uhr) durch unsere Stadt. Herr Seminar-Direktor Dregger, welcher seit Oktober hier angestellt war und sich rasch die Liebe und Wertschätzung aller Einwohner erworben hatte, wurde auf einem Gange vom Seminar in die Stadt von einem Schlaganfall betroffen, dem er nach wenigen Minuten erlag. Die bald herbeigekommene treue Gattin konnte nur noch in das tote Antlitz des fürsorglichen Vaters und Waters blicken. Bis auf seine letzte Lebensstunde war der Verstorbenen unermüdetlich tätig und wollte er morgen seine Schüler und Zöglinge nach anstrengenden Prüfungstagen frohlich in die Heimat entlassen. Statt dessen muß ein anderer die Trauerbotschaft den Zöglingen verkünden. Der Herr tröstete die Hinterbliebenen!

V Münster, 2. April. Sehr erfreulich entwickelt hat sich in dem vorwiegend katholischen Münster das evangelische Hospiz. Namentlich zu den Examenzeiten wird es in immer steigendem Maße von den Examinanden besucht, da dieselben hier einen freundlichen, ruhigen und billigen Aufenthalt finden. Wegen seiner Vorzüge empfiehlt es sich zwar schon von selbst, doch möchten wir hiermit alle Christlich-Sozialen, welche ihre Geschäfte in die Hauptstadt der Provinz führen, darauf aufmerksam machen, daß auch das „Volk“ dort ausklegt.

Rheinprovinz.

Köln, 3. April. Von Seiner Majestät dem Kaiser ist dem Oberbürgermeister Becker folgende Depesche zugegangen: „Es soll auf Meinen Befehl in diesem Frühjahr eine Torpedoboots-Division den Rhein hinauffahren. Dieselbe hat die Oberrhein anzuweisen und vom Meere einen Gruß zu überbringen. Ich empfehle sie den gastfreien und lebensfrohen Bürgern von Köln. Alaa! Köln! Wilhelm I. R.“ Auf diese freundliche Nachricht hat Oberbürgermeister Becker an Seine Majestät nachstehendes Danktelegramm gerichtet: „Gerühmte Eure Majestät für das huldvolle Telegramm den unterthänigsten Dank entgegen zu nehmen. Die Ankunft eines Teiles Eurer Majestät Flotte wird Köln Bürgerchaft zur größten Freude gereichen und wird der Empfang derselben um so herzlicher sein, als uns dadurch die Zeit der Hanfa und das Eintreffen des ersten Torpedobootes am Rhein im Jubeljahre 1895 in Erinnerung gebracht wird.“

Produktenmarkt.

Berlin, 3. April. Einmal bessere nordamerikanische Depeschen und das anhaltend rauhe Wetter befestigten anfänglich die Stimmung. Um jedoch Käufer heranzuziehen, mußten die wenig gesteigerten Forderungen für Weizen und Roggen wieder heruntergesetzt werden. Später vermochten sich die Preise wieder zu befestigen, doch ist die Preisänderung gegen gestern nicht nennenswert. Der Handel mit Ware ist sehr schwach. Hafer fest. Rübsöl preisfallend. 70er Spiritus wurde mit 48,90 M. bezahlt. Der Umsatz betrug 15 000 Liter.

Letzte Post.

Berlin, 3. April. Die Verhandlung in dem Raubmord-Prozess Gönz hat heute vormittag unter großem Andrang vor dem Schwurgericht begonnen. Nach Feststellung der Personalien begann das Verhör der beiden Angeklagten. Dieselben bestritten den Mord begangen zu haben. Nach längeren Verhandlungen erklärte der Staatsanwalt, er sei immer der Ansicht gewesen, daß an dem Mord auch eine andere Persönlichkeit beteiligt sei. Es sei nämlich nicht die Ansicht Gönz gewesen, plötzlich von Berlin abzureisen, sondern er sei dadurch durch äußere Einwirkungen veranlaßt worden. Diese Erklärung rief im Gerichtssaal große Sensation hervor.

Berlin, 3. April. Die „Post“ glaubt, daß über die Grundzüge der nach den Osterferien von Seiten der Regierung zu machenden Vorschläge für die Flottenbedarfsfrage bereits ein Einvernehmen erzielt ist und daß es sich jetzt um die Ausarbeitung dieser Vorschläge im einzelnen handelt. Andernfalls wäre die Urlaubsreise des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Thielmann, unerklärlich. Das genannte Blatt erinnert nochmals daran, daß die verbündeten Regierungen mit sachdienlichen Vorschlägen zur Deckungsfrage die Schlüssel für einen befriedigenden Verlauf der Flottenangelegenheit in der Hand haben und daß sie in erster Linie die Verantwortung tragen, wenn die Dinge nicht den günstigen Verlauf nehmen, zu welchem alle Voraussetzungen vorliegen.

Berlin, 3. April. Der Kaiser hörte heute im Auswärtigen Amt den Vortrag des Staatssekretärs Grafen v. Büllo und später im königlichen Schloß denjenigen des Chefs des Militärkabinetts v. Gahle. Um 1 Uhr empfing der Kaiser in Antritts-Audienz den neu ernannten schwedisch-norwegischen Gesandten Grafen Taube behufs Ueberreichung seines Beglaubigungsscheins.

Berlin, 3. April. Der Lokal-Anzeiger meldet aus London: Die Versuche Colvilles' und Frenchs, die Buren von den Hügel zwischen dem Modderfluß und Tabanqu zu vertreiben, sind, wie aus den Be-

richten ersichtlich, bisher mißglückt. Colvilles' versuchte nach einem Times-Telegramm, den Modderfluß an zwei Punkten zu überqueren, bisonalierte aber schließlich am Ufer und marierte auf French.

London, 3. April. General Botha erließ anlässlich der Uebernahme des Oberbefehls über die Burentuppen eine begeisterte Proklamation.

Budapest, 3. April. Infolge der Auswanderung der Juden aus Rumänien erließ der Minister-Präsident an die Grenzbehörden den Befehl, nur solchen Auswanderern den Aufenthalt in Ungarn zu gestatten, die den Nachweis führen können, daß sie Existenzmittel besitzen und eine Beschäftigung dort erlangen können.

Letzte Depeschen.

Berlin, 4. April. In der Reichstags-Sitzung vom 27. März d. Js. war die Errichtung einer Frauen-Universität angeregt worden. Staatssekretär von Posadowsky erklärte von der Absicht der preussischen Regierung betr. Errichtung einer Frauen-Universität nichts zu wissen. Jetzt verlautet mit Bestimmtheit, daß eine derartige Absicht im preussischen Ministerium niemals bestanden hat.

Lourenco Marquez, 4. April. Hier wird berichtet, Präsident Steijn habe vor einigen Tagen den Entschluß gefaßt, sich den Engländern zu ergeben. Nur der Beharrlichkeit Krügers, der ihm entschieden abgeraten habe, sei es zu verdanken, daß Präsident Steijn seinen Entschluß geändert habe. Zwischen den beiden Präsidenten wurde eine Vereinbarung getroffen, den Krieg bis zum nächsten Fortsetzen und keine Friedensverhandlungen zu machen. Auf Friedensunterhandlungen werde sich die Transvaalregierung nur dann einlassen, wenn von englischer Seite günstige Friedensbedingungen gemacht würden.

London, 4. April. Wie aus Pretoria gemeldet wird, wurden sämtliche Goldminen am Rand am Donnerstag voriger Woche geschlossen. Die in den Gruben beschäftigten englischen Arbeiter wurden aufgefördert, Transvaal zu verlassen.

London, 4. April. Hier ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Das Feuer konnte noch nicht gelöscht werden. Der Schaden ist bedeutend.

Schluss des redaktionellen Teils.

Die Erfahrung eines Achtzig-jährigen.

Es ist nur wenigen Menschen vergönnt, in ihrem 80. Lebensjahre noch die nötige Gesundheit und Lebenslust zu besitzen, um sich mit Eifer und Freude einer Sache zu widmen, um der Menschheit zum Nutzen zu gereichen, wie Herr Privatier Joseph Wirth in Nürnberg, Württemberg. Er schreibt:

„Ich würde schon ein ganzes Jahr unter dem Boden liegen, wenn mir das Glück nicht Warners Safe Cure zugeführt hätte. Nach-



dem drei Doktoren mir nicht helfen konnten und ich von den Ärzten bis über den ganzen Leib angeschwollen war, hat sich nach Einnahme dieser Medizin nach zwei Tagen schon das Wasser gelöst. Warners Safe Cure sucht den ganzen Körper durch, es befreit denselben von allen Unreinheiten und regt die inneren Organe zu ihrer richtigen Tätigkeit an. Ich kann nicht in Worten ausdrücken, was diese Medizin für mich in meinem hohen Alter — 80 Jahre — getan hat und bin aus Dankbarkeit eifrig bemüht, dieselbe allen Leidenden zu empfehlen.“

Warners Safe Cure ist das beste aller bekannten Mittel gegen Leber- und Nierenkrankheiten und Wasser sucht und wer seine Gesundheit hochschätzt, behalte dies im Auge und nehme dazu seine Zuflucht. Warners Safe Cure (Bestandteile: Birg. Wollfjuchtraut 20,0, Coellebertkraut 15,0, Gautheria-Extrakt 0,5, Kalisulphat 2,5, Weingeist 80,0, Glycerin 40,0, dest. Wasser 375,0) ist zu beziehen à 4 Mk. die Flasche von: Engel-Apothek in Frankfurt a. M. und Stern-Apothek in Kassel.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlauge** oder **Lettermann's Wasch-Extrakt „Wasch-Bär“** unter größter Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Theodor Ferber, Siegen,
Röhrestraße 24.

Serren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe.
Größte Auswahl, billigste Preise.

Evang. Jünglingsverein
im Konfirmantenhaus zu Siegen.
Hauptvereinsabend
am Sonntag von 8^{1/2}—10 Uhr. Evang. geliebte Jünglinge laden herzlich ein.
Der Vorstand.
N. d. Ruhn, Pfr.

Verein für Geflügelzucht u. Tierzucht in Siegen.

Versammlung
Freitag, den 6. d. Mts., abends 8^{1/2} Uhr im Vereinslokal bei Hrn. Fr. Klaas hier.
Siegen, 4. April 1900.
Der Vorstand.

Montag, den 9. April cr.,
Vorm. 9 Uhr anfangend,
läßt Frau Wils. Schmücker hier-
untere Friedrichstr. 26.

3 vollständige gute Betten, 1 Ausziehtisch, 1 Kommode, 1 Badewanne, 3 Tische, 1 Kleider-schrank, 1 Stühle, 1 Schrank, 1 Schreibtisch, 1 Schließfach, 1 Kleiderkasten, 1 Glas u. Porzellan, Haus- und Küchengeräte meistbietend gegen Zahlungsausstand versteigern.

Weidenau. Stähler,
Auktions-Commissar.

Christl. Erholungshaus in Hukel
dicht am Rhein, Bahn und Kahn-Station,
wird bestens empfohlen. Man verlange Prospekt.
Robert Schulz.

Eisfeld.
Durch große Abschlüsse vor dem Preis-
aufschlag in Schuhwaren bin ich
in der Lage, noch eine geraume Zeit
zu den alten Preisen zu
verkaufen, und gebe bei Bar-
zahlung von gekaufter Waare
5% Rabatt.

Rich. Michel, Schuhwaren-
Geschäft,
Eiserthalstraße.

Konfirmanden-Hüte
neueste Formen und Farben.
Serren- u. Kinder-Hüte
in großer Auswahl bei
Rud. Becker,
Siegen, Marburgerstr. 10.

Nähmaschinen-Reparaturen
prompt und billig.
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung
Louis Hees, Siegen.

Modes.
Alle Neuheiten der Saison
steht ergebnis an
Siegen, Anna Lemaitre,
Röhrestraße 26, II. Etage.

Daniel Grimm,
Eisfeld

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen:

Damen- Herren- u. Knabenanzüge.
Jackets, Kragen, Capes, Staubmäntel.

Bähne, Blumen jeder Art,
schmerzloses Zahnziehen mit und ohne Narkose
bei
Hb. Hundt, Zahnärztin,
Röhrestraße 1, Siegen, Koblenzstr. 42.
NB. Auf Wunsch auch außerhalb.

Süderland-Fahrräder,

stabil gebaut, sind die besten und billigsten Fahrräder.

Viele erste Preise wurden bei Chausseurennen erzielt.

Bei der größten Distanzfahrt Europas, Mainz-Neuwied, 501 km, wurde der 1. u. 2. Preis auf Süderland ohne Maschinenwechsel gewonnen.

Dies ist der beste Beweis für die Güte der Räder. Billigste Bezugsquelle für industrielle Werke.

Spezialität: **Damen-Räder.**
Große Anzahl Räder, sowie sämtliche Zubehörteile stets auf Lager. Reparaturen schnell und billig.

Heinrich Hermann, Eisfeld,
Generalvertreter für Kreis Siegen und Olpe.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Ia. garant. reines Schmalz, Speck, Schinken
in besten Qualitäten und trotz Aufschlag noch zu sehr billigen Preisen!
Ia. garantiert reines Geler von feinstem Gesmact in emaillierten Töpfen, Salz, Mehlsägen und Eimern à 5 und 10 Pfd.
Ia. hochst. Raiser- und Weizenmehl.
" " Pflanzen, Apfelmehle und Scheiben und Rosinen.
" " gutkochende Hülsenfrüchte.
" " frische Landeier, Süßrahmbutter und Landbutter.
" " Alles stets zu äusserst billigen Preisen!
Ed. Hackenberg,
9 Coblenzstraße Siegen Coblenzstraße 9.

Die Weingroßhandlung von
C. Heuzeroth-Rousselle, Mainz,
empfiehlt
Ihre rein- gehaltenen **Weine** in anerkannt guten Qualitäten.
Verkauf zu Originalpreisen
bei Herrn **G. F. Koch in Siegen,**
Nr. 11 Kölnersstraße Nr. 11.

Weiss-Weine: Laubenheimer, Bodenheimer, Deidesheimer, Branneberger, Niersteiner, Oppenheim, Goldberg, Forst, Jesuitengarten, Moselblümchen, Rautentaler.
Roth-Weine: Aßenthaler, St. Julien, Assmannshäuser.
Tokayer in 1/2, 1/3 und 1/4 Originalfl.
Rum-Punsch-Essenz, Arrac-Punsch-Essenz, Germania-See, Hochheimer Cabinet-See.
Diverse: Sherry, Madeira, Portwein.

Wein in Fässern entsprechend billiger.
Preisliste in den Niederlagen.

Vielmal preisgekrönte

alkoholfreie Trauben- u. Beerenäfte
à Fl. inkl. Verpackung 0,55—0,70 Mk.
Reiner Weisswein 1896 35
" Gutedel 1897 45
" Gutedel 1895 50
" Riesling 1895 60
Reiner Rotwein 1897 45
" Burgunder 1897 50
" St. Laurent 1893 65
" Ottobrunn (Elb. Rotw.) 100
(der beste und gesündeste aller Rotweine)

Gust. Schmidt u. Sohn,
Weingut und Weinhandlung,
Coblenz-Elb.

Versende jetzt franco

10 Pfd. Sächsen Rappentab zu
M. 1,80, 2,00, 2,25, 2,50 u. 3,00
Eisenbahntab zu M. 3,50
Reichstabs zu 4,00
Jägerstab zu 4,50
Eisen-Tab zu 5,50
Maryland zu 6,50
Portorico zu 8,50
Barinas-Canaster zu 10,00
Canaster-Melange zu 13,50
Düld. Canaster zu 16,50
10 Pfd. Sächsen Rappentab zu
M. 3,00, 10,00, 15,00 und
20,00.

Sämtliche Marken können auch in
1 Pfd. Packeten bezogen werden.
Tabake liefern groß u. fein geschnitten.
Cigarren versende von M. 2,00
pr. 100 Stück an bis zu den feinsten
Marken.

Wilh. Lüdeking, Vlotho.

Triumphstuhl
mit Armstütze,
billig und bequem, bildet Stuhlstuhl und
Sessel zu gleicher Zeit, einfach und be-
quem zu handhaben, leicht transportabel.
Läutert sich zum Neubeziehen auf Lager.
Versand für die 1. Postzone 35 Pfg.,
à Stück 3 Mark.

Feldstühle
zu 60 Pfg. und 1 Mark.
Carl Heiser I.,
Siegen, Röhrestraße.

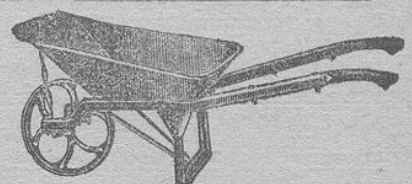
**Hoffmann-
Pianos**
Kluge, kreuzförmig, Eisenbau,
Klavier od. Schrank, liefert
unter 10 Jahre Garantie zu
Originalpreisen in bequemer
Rabattweise, nach Ansicht franco.
Probe. **Georg Hoffmann**
Berlin, Leipzigerstr. 50.

**Beste Zucht- und
Legehühner**
empfiehlt und versendet unter Garantie
lebender Ankauf
Siegerer Geflügel-Hof
Herm. Prinz, Siegen i. Westf.
(Preisliste umsonst.)

Ia. rothbl. Kleesamen
aus der Eisfeldgegend.

Ia. Grassamen,
sowie alle Gartensamen empfiehlt in
frischer Waare
Friedr. Börner,
Siegen, Marburgerthor 3.

Eine Wohnung von 4 bis
bis 5 Räumen nebst Zubehör
zum 1. Juli d. J. zu vermieten.
Weidenau, Wilschstr. 74.



Eiserne Karren

aller Art
liefert und hält stets auf Lager
Karl Moll, Siegen, Sandstr.

Damen und Herren
beziehen Kleiderstoffe am vorteil-
haftesten direkt von der allbewährten
Firma

Wagner & Söhne

Fabrikanten in Greiz.

Herren,

welche aus irgend einem Grunde außers-
halb ihrer Familie untergebracht werden
sollen, finden unter liebevoller, doch ernster
Autorität Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a.
d. Lande. Off. u. E. A 2796 d. d. Zei-
tung „Das Volk“.

Meine
**Saathafer-Reinigungs- und
Sortier-Maschine**

empfehle zur Benutzung.
Heinrich Menn,
Gilsenbach, oberste Mühle.

Ia. Sauerländer Saathafer
billigt bei

Heinrich Menn,
Gilsenbach (oberste Mühle).

60 frische Trinker,
garantiere, daß jedes Ei
frisch ist.

liefern zu 4 Mark 50 Pfg. franko.
Carl Eigenbrodt,
Wetdum in Westfalen.

Butter,

jede Woche frisch, gar. rein u. annehm.
Landbutter, hiesige, M. 1,10 p. Pfd.
Molkerei-Süßrahmbutter

M. 1,25 p. Pfd.
empfiehlt **M. Schneider,**
norm. F. Brod u. a.,
Geisweid.

Ca. 300 □-Mtr. verzinktes
Drahtgeflecht
nur 1 Jahr gebraucht, pro □-Meter
10 Pfg. für Hühner einzupferchen, sofort
abzugeben.
Moritz Becker, Weidenau-Sieg.

Ganz neues, prachtvoll eingerichtetes
Geschäftshaus,
für jeden Betrieb geeignet,
an der Hauptstraße gelegen, Umstände
halber, sofort billig zu verkaufen. Augen-
blicklich fliegende Konditorei und
Bäckerei in denselben.
Offerten unter L. M. 1004 an die
Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Eine gute Zither
zu verkaufen.
Siegen, Marburgerthor 2.

6 Journierböcke,
unter 12 die Wahl, sind zu verkaufen.
Otto Döbel, Siegen, Kirchweg.

Ein junger schöner
Zagshund,
1/2 Jahre alt, steht billig zu
verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Das Recht

feinen Kaffee dort zu kaufen, wo man für

Einige Mark Pf.

schon dasselbe bekommt, wie anderwärts für 1,20 Mark, sollte Niemandem beschritten werden. Man gehe getrost zum **Hamburger-Kaffee-Import-Geschäft, Emil Tengemann** und kaufe sich dort die berühmten Tengemann'schen Plantagen-Kaffee-Mischungen. Tengemann importiert direkt von den Kaffee-Produzenten und verkauft direkt an die Konsumenten ohne Zwischenhandel; er kann das Beste zum billigsten Preise liefern.

Verkaufsstellen in:

Die Leidenszeit Christi, der sich selbst geopfert, macht vielleicht manches Herz willig, ein kleines Opfer für einen leidenden Bruder und Kameraden zu bringen. Seit dem Feldzug 1870/71; (2. Komp. Trainbat. Nr. 4) quält ihn ein Leiden, das fest besonders schwer ist; seine Frau, selbst krank, kann nicht viel verdienen. Er hofft von einer Kur in einer Anstalt Genesung. Einige Mittel sind dazu schon gesammelt, aber es genügt noch nicht. Gaben nimmt dankbar in Empfang **Fräulein i. Thür. Schindler, Pastor.**

Besu geh' voran!

Zur Erinnerung an die Einsegnung von **Joh. Krüger,** Hof- u. Domprediger, Conf.-Mat. Eleg. lat. 40 Bg.; 10 Exempl. M. 3,50; 50 Exempl. M. 15,—.

Dieses neue Büchlein will den Kindern stets die ganze feierliche Handlung der Confirmation bis zu ihrem Abschluss in der Feier des hl. Abendmahls in Erinnerung bringen.

Berlin W. 9. **Martin Warnack,** Verlagsh.

Hilfe

bei Lungenleiden. **Reinerz-Bad 235. Müller.** Man verlange Fragebogen.

Schnellschleierei

von

Carl Dax, **Siegen,**

6. Pfuhl 2, 6. Pfuhl 2, (früher Löhrstr. 40).

Nur Handarbeit.

Billige Preise, gute und schnelle Bedienung wird zugesichert.

Emil Klemm, Greiz i. S.

Verandhaus in Damenkleiderstoffen. Größte Auswahl in Neuheiten. Muster franko gegen franco Rücksendung zu Diensten. Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Vertreter und Vertreterinnen gegen hohe Provision gesucht.

Menzer's Griechische Weine

Bitte verlangen Sie meine reichillustrierte Preisliste.

J. F. Menzer, **Neckargemünd.**

per Pfd. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 und 5,00 Cacao, garantiert rein, p. Pfd. 1,50, 2,00, 2,40, Schokolade, p. Pfd. 1,00 bis 3,00. Nach auswärts portofrei. **H. Grosskopf,** Central-Drogerie, Siegen, Markt 25.

Direkt an Private liefert das **Christl. Versandhaus** **Eduard von Berg,** **Barmen,**

Große Betten

(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit garant. neuen Bettfedern von 16 Mark an.

Eingeliegt Oberbetten von M. 6,— bis 20,— und höher.

Eingeliegt Unterbetten von M. 5,— bis 18,— und höher.

Eingeliegt Kissen von M. 1,75 bis 4,50 und höher.

Eingeliegt Pfüße von M. 4,— bis 16,— und höher.

Verand gegen Nachnahme.

Verpackung und Preisliste frei.

Streng reell. Garantie Zurücknahme.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer

zu den billigsten Preisen.

Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Siegen.

Cölnthor.

Kinder-Kleidchen

vom Tragkleidchen

bis für 6jährige Kinder

in Sammt, Plüsch, Wolle, Wollersatz, Siamosen, Kattun und Biber.

Wie bekannt grösste Auswahl hier am Platze.

F. Golbach.

Zur bevorstehenden Confirmation

empfehle in großer Auswahl alle Sorten

Gesangbücher

in dauerhaften Einbänden zu soliden Preisen. Das Ausdrucken von Namen geschieht umsonst.

C. Heifer I, Siegen, **Löhrstrasse 30.**

— Großes Schuh Lager. —

Durch frühzeitigen Einkauf bin trotz der enorm gestiegenen Rohmaterialien in der Lage, zu den bekannt billigen Preisen bei besten Qualitäten zu verkaufen.

Empfehle in schöner neuer Auswahl alle Sorten feinerer Schuhwaren für Herren, Damen, Mädchen und Kinder.

Schuhe und Stiefeln für Konfirmanden und Kommunikanten zu billigen Preisen.

Th. Krämer, Siegen, **Marburgerstrasse 42.**

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Trog Muffschlag

aller Waren kauft man bei mir

Glas-, Porzellan- und Emaille-Waren,

Gabeln, Messer, Löffeln, Portemonnaies, Broschen,

sowie

alle Haus- und Küchen-Geräte

sehr billig.

Auf mein großes Lager in kurzen und langen **Tabak-Pfeifen** mache noch besonders aufmerksam.

Carl Utsch, Weidenau.

Kaufen Sie kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von

August Roth, Hagen i. W. Nr. 107,

Königl. Portug. u. Fürstl. Lipp. Hofpianosfabrikant,

gratis haben kommen lassen.

Grosse Auswahl in Schuhwaaren.

Lederschuhe und Stiefeln

von den einfachsten bis zu den feinsten, mit und ohne Nägel, schwarz und farbig, sowie in Plüsch, Fasting etc.

Turnschuhe

mit neuester Schlußvorrichtung.

für Konfirmanden:

Knopf- und Schnürstiefeln in allen Preislagen.

Reelle Bedienung. — Reparaturen prompt.

Friedrich Henrich, Freudenberg.

Die Unterzeichnete beehrt sich, die Eröffnung ihrer reichhaltigen

Modell-Anstaltung

sowie den Empfang der allerletzten Pariser Neuheiten ergebenst anzuzeigen.

Hedwig Weber, **Siegen, Sandstraße 5.**

Feinste Fleischwaren!

Cervelatwurst 1.40 „

Cervelatwurst, Fettarm 1.50 „

Platzwurst, hart 1.20 „

Mettwurst, Braunschw. 1.— „

Mettwurst, grobe 0.90 „

Mettwurst zum Kochen 0.70 „

Schinkenwurst 0.90 „

Frankf. Würstchen à Paar 0.30 „

9 Pfd.-Postillon franko gegen Nachnahme.

Alle Sorten **Schinken, Rauchf.**

Pöckel-, Pöckelrinderbrust.

Man verlange Preisliste!

G. A. Rebensburg,

Burckfabrik,

Barmen, Rüdigerstraße 6.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu

Berlin.

Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.

Arbeitsuchende: 1 Maschinist u.

Seiger.

Mehrere kräftige, sowie auch jüngere

Arbeiter

gegen hohen Lohn per sofort gesucht.

Siegerländer Gerbfabrik,

G. m. b. H., Geisweid.

Ein tüchtiger

Buchbindergehilfe

sofort verlangt in der Buchdruckerei

der Westfälischen Verlagsanstalt,

Siegen, Sandstr. 18.

Zwei **Modarbeiter** in oder

aus dem Hause gegen hohen Stücklohn so-

fort gesucht. **S. Weiz, Burbach,**

Kreis Siegen.

Ein solider selbständiger

Bäckergehilfe

für sofort oder zu Ostern gesucht.

Näheres bei **Schneider & Jüngst**

in Siegen.

Junger Mann

aus der Getreide-, Futter- u. Düngemittel-

Branchen, mit der doppelten Buchführung

vertraut, sucht Stellung (Main- oder Rhein-

gebend bevorzugt). Gest. Offerten unter

X. P. 1900 postlagernd Hildesheim erbeten.

Bäckerlehrling

findet unter günstigen Bedingungen Stelle

bei **Wilhelm Harr, Siegen,**

Wob- u. Feinbäckerei.

In einem besseren Kolonial- und

Manufakturwaren-Geschäft des

Siegerlandes findet ein braver junger

Mann mit guten Zeugnissen Aufnahme als

Lehrling.

Kost und Logis im Hause des Prinzipals.

Briefe unter K. Z. 1043 besorgt die

Expedition d. Ztg., woselbst auch Adresse

zu erfahren ist.

Tüchtige

Gehülfen,

sowie einen **ordentlichen Jungen** in

die Lehre sucht **Hermann Vonnell,**

Maler- und Anstreichermeister, Siegen,

Sandstraße 63.

Heute morgen 3 Uhr entschlief nach längerem mit Geduld ertragenem Leiden sanft und ruhig mit göttlichem Vertrauen

der Landwirt

Johann Heinr. Müller

von hier im Alter von 64 Jahren. Derselbe war 32 Jahre Mitglied des hiesigen Gemeinderats und hat die Gemeindevertretung an ihm einen pflichttreuen, einsichtsvollen und erfahrenen Mitarbeiter verloren.

Wir werden ihm allerseits ein ehrendes treues Andenken bewahren.

Wülfersdorf, den 3. April 1900.

Die Gemeinde-Vertretung.

Tücht. Maler, Lackierer

u. 1 Anstreichergehilfe

sofort gesucht von **Jean Wibo,** Hocht

am Main, Hospitalstraße Nr. 3.

Suche einen kräftigen

jungen Mann,

welcher mit Pferden umzugehen versteht.

H. Warte, Mineralwasser-Fabrik,

Mühlheim-Ruhr, Schreinerstraße 17a.

Fleißiger und ordentlicher

Arbeitsbursche,

nicht unter 16 Jahren, sofort gesucht.

Buchdruckerei Sandstr. 18.

Ein junges Mädchen

zur Erlernung des Haushaltes und der

Küche gesucht.

Anerbietungen unt. N H an die

Expedition d. Ztg. erbeten.

Mädchen

zum Fahren und Einlegen der Zeitung

sofort verlangt.

Buchdruckerei der Zeitung „Das

Volk“, Sandstr. 18.

Familien-Anzeigen

Gottes Güte schenkte uns heute

ein gesundes

Söhnchen.

Wipperforsch in Hefen, den

1. April 1900.

Pfarrer Müller und Frau

Emilie geb. Secht.

Verdammte Nacht entschlief nach

kurzem schweren Leiden im festen

Glauben an seinen Erlöser unser

lieber guter Vater, Schwiegervater

und Großvater

Eberhard Giesler

im Alter von 74 Jahren.

Bottenbach, Buschhütten und

Weidenau (Siege), 3. April 1900.

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Thilo Schneider-Düsseldorf (Zwillinge).

Pastor Dörmert-Lahn.

Eine Tochter:

Karl von der Herberg-Mühlheim a. Rh.

Lübber-Jauchendorf.

Verlobungs- und Vermählungs-

Anzeigen.

Verlobt:

Käthe Williger, Ober-Ingenieur Julius

Amende-Görlitz.

Käthe Käse, Max Schwanze-Breslau.

Verehelicht:

Ernst Glöckel, Sophie Schay-Duisburg.

Dr. jur. W. Biersch, Henry Schmidt-

Barmen.

Georg Scapin, Käthe Nahn-Klein-Nappern.

Todes-Anzeigen.

Frau Christine Wild-Frankfurt a. M., 50 J.

Frau Gertrude Egelinsky geb. Niemer-

Strasbourg.

Reinher Jean Hiedemann-Köln, 82 J.

Apothekenbesitzer Dr. philos. Wilhelm v.

Garzen-Köln, 64 J.

Frl. Laura Wannede-Bonn, 34 J.

Frl. Anne Schubert-Besel, 23 J.

Wwe. Heinrich Söhrle geb. Gertrud Berg-

Weidenau, 64 J.

Frau Anna Maria Gröbelbach geb. Beder-

Kloster, 67 J.

Frau Auguste Schloos geb. Thielmann-

Siegen, 35 J.

Stabarzt Anton Hübner-Breslau.

Ober-Inspektor Javorosky-Charlottenburg.

Kaufmann Alexander Über-Trebnitz.

Oberförster a. D. Wllh. Schmidt-Darmstadt.

Bestellungen

auf die
Zeitung „Das Volk“

für die Monate April, Mai und Juni werden noch bei allen Postanstalten und Zeitungsboten, sowie in der Expedition entgegen genommen. Der Bezugspreis beträgt:

für die Stadtabonnenten

1 Mark 25 Pfg.,

für die Postabonnenten

1 Mark 35 Pfg.,

durch die Boten oder Briefträger frei ins Haus 40 Pfennig mehr.

Die Geschäftsstelle,
Siegen, Sandstr. 18.

Brief eines Berliner Arbeitslosen.

Zu all den lieben Briefen aus Berlin, Breslau, Bremen, Magdeburg und wo sonst überall unsere liebe „Volksgemeinde“ zerstreut ist, sei es mir vergönnt, einmal einen Brief eines Berliner Arbeitslosen hinzuzufügen.

Arbeitslos, das ist wohl stets für jeden Arbeiter ein sehr hartes Los, um aber all den lieben Freunden im deutschen Vaterland einmal einen Bericht zu geben über die Jagd nach Arbeit, will ich ihnen einmal meine Erlebnisse schildern.

Am ersten Tage der Arbeitslosigkeit ging ich um 7 Uhr nach einer der vielen Besehnen, in denen man für einen Obolus von 5 Pfg. wohl etwa ein- bis zweihundert Zeitungen lesen kann. In dieser Besehne werden nun alle in Betracht kommenden Zeitungen auf passende Stellenangebote untersucht, am ersten Tage war das vergebliche Arbeit. Nachdem dies gemacht, ging ich nach dem Arbeitsnachweis des evangelischen Arbeitervereins, um mich dort als Arbeitsloser zu melden, dorten erfuhr ich, daß augenblicklich nichts sei. Von da nach dem Arbeitsnachweis meiner Gewerkschaft, auch dort erfuhr ich, daß vor der Hand noch eine Menge Bewerber vor mir seien; von dort nach dem Arbeitsnachweis der vereinigten Brauereien. Dort sollte ich unter die Nummer 85 in die Liste der arbeitslosen Heizer und Maschinenisten eingetragen werden. Da mir diese hohe Nummer in Aussicht stellte, daß ich dort wohl vor Pfingsten kaum auf Stellung hoffen dürfte, verzichtete ich auf die Eintragung. Am gings nach dem Arbeitsnachweis der Berliner Metallindustriellen in der Gartenstraße, auch dort ließ ich mich in die Listen der Arbeitslosen eintragen. Nun war es mit der Zeit 1/4 Uhr geworden. Um 4 Uhr mußte ich aber in der Zimmerstraße sein. Zu dieser Zeit wird dort der Arbeitsmarkt des „Berliner Lokal-Anzeigers“ verteilt, worauf stets 150—200, oft auch viel mehr Menschen warten. Ein oder zwei Schugleute sind zu dieser Zeit stets dort anwesend, um einen geregelten Verkehr aufrecht zu erhalten. Hat man nun glücklich solchen „Arbeitsmarkt“ erlangt, so wird derselbe schnell auf Annoncen studiert. Ist nun eine passende Stellung anionciert, wo persönliche Bewerbung zulässig ist, so muß man auf dem schnellsten Wege sich dahin begeben, damit einem ja nicht etwa andere zuvorkommen. Ist man dann nach einer sehr oft eine Stunde und noch weiterem Wege glücklich am Ziel angelangt, dann hört man auf seine Bewerbung sehr oft die Antwort: „Bedauere, schon besetzt.“ Ja, solche Stellen sind sehr oft schon besetzt, ehe die Annonce gedruckt wird. Auf den Grund hiervon werde ich am Schluß meines Briefes zu sprechen kommen.

Es werden dann noch einige Kollegen besucht, um vielleicht dort eine Arbeitsgelegenheit zu erfahren. Dazwischen kommt aber noch das Jagden nach etwa in den Zeitungen anioncierten Stellen. Ist in solcher Annonce schriftliche Bewerbung vorgeschrieben, so muß man sich sofort nach Hause begeben und eine Offerte schreiben, dieselbe dann entweder der Post übergeben, oder was das Sicherste ist, und wie ich es auch immer gemacht habe, gleich selbst an die richtige Adresse bringen, selbst wenn dabei ein stundenweiter Weg zurückzulegen ist.

Manche Arbeit zur Lust, so wird die Ruhe zur Bohnen.

Lavater.

Ein Verteidiger.

16) (Nachdruck verboten.)
„Die Dame steht mit dem Herrn, einem Doktor Wendring, offenbar noch heute in freundschaftlichen Beziehungen,“ erklärte er, „denn sie korrespondiert dauernd mit ihm, wenn auch meines Wissen nur durch mehr oder minder kurz gefasste Grußkarten. Besondere Vertraulichkeit scheint zwischen den Herrschaften aber trotzdem nicht zu bestehen, wenigstens von Seiten der Madame Herlet nicht, denn die Dame nimmt es mit ihren Mitteilungen — in manchen Punkten — nicht so ganz genau.“

„Wie meinen Sie das?“ warf Wilden ein.
„Ich weiß nicht recht, ob ich darüber sprechen darf. Ist die Frage erlaubt, welches Interesse Sie an der Auskunft haben?“

„Was den Herrn Doktor Ben — — Ben — —, wie sagten Sie doch?“
„Wendring.“

„Also, was den Herrn Doktor angeht: gar keins,“ versicherte Wilden. „Ich erkundigte mich nach dem Namen nur, weil ich als Berliner seinen Träger — möglicherweise — kennen konnte. Nun das — nicht der Fall ist, beschränkt sich meine Neugierde — wenn Sie meine Nachfrage als dieser entsprungen ansehen wollen — allein auf die Dame. Uebrigens eine harmlose Neugierde, deren Befriedigung nichts weiter auf sich hat.“

„Es sind auch lediglich kleine Geheimlichkeiten,“ meinte der Buchhalter, „die unser Gast vor ihrem Berliner Freund zu haben scheint, ohne sonderliche Bedeutung. Zum Beispiel hat sie für gut befunden, ihm ihre Pariser Reise zu verschweigen, und mir zwei Postkarten hier gelassen, die ich in ihrer Abwesenheit für sie aufgeben mußte.“

„An verschiedenen Tagen, damit er glauben sollte —“ erwiderte Wilden. — „Ja ja, man versteht. Das ist so eine Frauenlist, nichts weiter.“

„Nein, und wenn sie ihm schrieb, daß sie erst eine Woche hier sei, während sie uns tatsächlich schon fünf oder sechs Wochen besuchte, so wird sie dafür wohl auch ihre persönlichen Gründe gehabt haben.“

„Natürlich, und wahrscheinlich geht der Doktor sie im Grunde nicht viel an, so daß sie nicht einmal eine Verpöchtigung hat, ihn über alle Details auf dem Laufenden zu halten.“

„Das ist wohl möglich.“
„Uebrigens eine exzellente, geradezu vollendete Schöpfung, diese Madame Herlet! Ich hoffe, ich werde sie in der Berliner Gesellschaft wieder treffen.“

Dieses Offertenschreiben ist ja in den allermeisten Fällen wertlos, denn in den seltensten Fällen erhält man Antwort. Es ist ja dies auch nicht anders möglich, wenn man bedenkt, daß auf eine Annonce oft 72 Bewerbungen eintreffen, oder für Montag wurde im „B. L.-M.“ ein Heizer verlangt, da stellten sich nicht weniger als 34 Mann vor. Ja, es ist sehr schwer, in Berlin Arbeit zu finden. Darum ihr lieben Freunde aus dem Arbeiterstande, wenn ihr außerhalb Berlins nur immer euer Durchkommen habt (das ist in der Provinz, besonders auf dem Lande stets mehr der Fall, als gerade in Berlin und wir können im folgenden unsern verehrten Freunde nur dringend beistimmen. Die Redaktion), so bleibt, wo ihr seid und vermehrt nicht durch euren Zugzug die in Berlin trotz des jetzt gerade nicht ungünstigen Geschäftsganges herrschende Arbeitslosigkeit.

Ihr lieben Christen aber in Berlin könnt sehen, daß auf dem Wege der Arbeitsvermittlung auch noch ein großes Feld für die Bethätigung der Brudertliebe ist.

Die gewerkschaftlich oder politisch organisierten Arbeiter sorgen für ihre Mitglieder erstens durch oft ganz gut funktionierende, gewerkschaftliche Arbeitsnachweise und dann auch dadurch, daß wenn sie irgend erfahren, wo eine Stelle frei wird, daß sie gleich sehen einen der ihrigen unterzubringen. (Darin beruht vielfach die Anziehungskraft der Sozialdemokratie, weniger in dem politischen Programm. D. Red.) Was macht aber die Mehrzahl der christlichen und solcher Arbeitgeber, die sich oft auf ihren Patriotismus und ihr Deutschthum nicht genug zu gute thun können, wenn sie einmal einen Arbeiter, gleichviel welcher Branche brauchen? Anstatt sich an den Arbeitsnachweis des evangelischen Arbeitervereins zu wenden, amonciieren sie in Blättern, wie der „Morgenpost“, dem „Lokal-Anzeiger“, der „Volkszeitung“ (Organ für jedermann aus dem Volke Israel). Dadurch unterstützen sie diese Kapitalistenblätter direkt durch ihr Geld, indirekt dadurch, daß diese Blätter infolge des ausgedehnten Arbeitsmarktes immer mehr Eingang in die Arbeiterkreise und dadurch eine immer größere Verbreitung gewinnen. Dies würde mit Gottes Hilfe besser werden, wenn nur alle in Berlin in Betracht kommenden Faktoren einmal ernstlich hier Hand ans Werk legen. Ich denke mir das auf folgende Weise. Alle christlich-patriotischen Vereine: Parochial-, Jünglings-, Männer-, Stadtmismissions-, Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine, Bürger-Vereine, sowie die Bahnhofsmissionen schaffen einen gemeinsamen christlich-patriotischen Arbeitsnachweis, der natürlich in möglichst großem Stille betrieben wird, denn ein Arbeitsnachweis, der etwas leisten soll, muß ein Großbetrieb sein, alle patriotischen Arbeitgeber decken ihren Bedarf an Arbeitern bei diesem Nachweis, und die patriotischen Arbeiter, wenn sie irgend eine freie oder frei werdende Stelle erfahren, melden dieselbe gleich nach dem Nachweis, dann werden die künftigen Arbeiter einen Grund weniger haben, sich sozialdemokratischen Gewerkschaften anzuschließen, denen sie nicht mit Ueberzeugung beitreten können und wodurch manche künftigen Arbeiter allmählich zu Sozialdemokraten gebrüllt werden. Auch mancher Arbeiter, welcher jetzt durch dieses am Eingang geschilderte Jagden nach Arbeit schwach und durch Not und Hunger zu Verbrechen getrieben oder durch dieses ewige Jagden unzufrieden wird und dadurch in die Reihen der Sozialdemokratie kommt, wäre für Christentum und Vaterland zu erhalten, wenn von unserer Seite ihm im Kampf ums Dasein auf diese Weise etwas zu Hilfe gekommen würde. Wieviel Früchte der Bahnhofs- und Stadtmismission mögen bei der Jagd nach Arbeit schon verloren gegangen sein, und wieviel Rekruten mag die Sozialdemokratie schon auf diese Weise erhalten haben! Also, lieben christlichen und patriotischen Mitbürger und Vereine Berlins, schließt euch zusammen zur Schaffung eines Arbeitsnachweises. Dies ist ein großes Stück Arbeit, aber so Gott will, auch segensreiche Arbeit! Mir ist es ja jetzt mit Gottes Hilfe gelungen, wieder Arbeit zu finden, aber es handelt sich um Tausende

unserer Brüder, welche täglich oft Monate lang nach einer Beschäftigung suchen müssen.

Nachschrift der Redaktion. Wohl jeder Leser wird dem Schreiber zustimmen, nur gehen wir noch weiter. Während in Berlin stets Arbeitslose massenhaft sind, freilich auch Tausende, die zum Arbeiten zu faul sind oder nichts leisten, klagen in den Industriegegenden sowohl als auf dem Lande und beim Handwerk überall die Leute, daß sie keine Arbeiter finden. Die Frauen können keine Mägde bekommen. Viel wichtiger noch wäre daher der Arbeitsnachweis nicht nur für Berlin selbst, sondern auch fürs Land, damit die überschüssigen Arbeitskräfte dahin abgeleitet werden können, wo sie Arbeit finden. Unser jetziger Minister des Innern, Hr. v. Rheinbaben, hat in Düsseldorf als Regierungspräsident schon sich sehr für diese Frage interessiert. Er wäre der Mann, diese Sache, welche wichtiger ist als vieles andere, energisch zu regeln in Verbindung mit den Arbeitgeber. Auch wir können nur dringend vor dem Zugzug nach Berlin warnen.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 1. April. Der elektrische Probetrieb auf der Wanneseebahn, der heute beginnen sollte, wird eine kleine Verzögerung erleiden. Die im Laufe des Monats März angestellten Messungen, Probefahrten und Ergänzungsarbeiten für den elektrischen Betrieb haben noch nicht vollständig zum Abschluß gebracht werden können, weil einerseits die erforderlichen Erhebungen sehr umfangreich sind und mit der größten Sorgfalt ausgeführt werden müssen. Der regelmäßige Probetrieb wird daher voraussichtlich erst im Laufe dieses Monats zur Durchführung gelangen.

Nach dem Amtsblatt haben sich, wie man dem „B. Ztg.“ aus Weisbaden schreibt, Dietrich und Wolfgang Freiherr v. Boeselager als Ausländer lästig gemacht und sind deshalb aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen worden. Die Genannten sind die Söhne des vor einiger Zeit verstorbenen und in dem hiesigen Dorfe Heffen (bei Hamm) in der Familiengruft beigesetzten Fideikommissbesizers Freiherrn v. Boeselager, der, obwohl dem westfälischen Uradel angehörig, nach dem „B. Z.“ während des Kulturkampfes auf die preussische Staatsangehörigkeit Verzicht leistete und nach England übersiedelte, wo er sich naturalisieren ließ. So wurden auch seine Söhne Engländer. Welchen Anstoß haben die beiden Ausgewiesenen den Behörden gegeben?

Das Barnumsche Schaununternehmen, das unter der Firma Barnum & Bailey die größte Sensationsausstellung der Welt darstellt, ist jetzt in Hamburg angekommen, wird dort vom 15. April ab ihre Zirkus-, Menagerie- und Spezialitätenvorstellungen geben und gegen Mitte Mai hierher nach Berlin kommen. Von der Großartigkeit dieses amerikanischen Unternehmens kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß allein drei große Dampfer nötig waren, um das Material und Inventar, die Tiere und die etwa 1000 Personen zählenden Angestellten nach Hamburg zu schaffen und daß die Firma für die Ueberlandwege allein vier eigene vollständige Eisenbahnzüge, bestehend aus siebzehn amerikanischen Schlaf- und Personenwagen, Wagen für den Pferdetransport und Plattformwagen mit sich führt. Der erste Dampfer, der in Hamburg landete, der „Michigan“, überbrachte nicht weniger als 150 Pferde, neun Schlafwagen und einen Kellamewagen. Dieser enthält gewaltige Mengen fertiger Zeitungen, illustrierter Anzeigen, Bilder und Flugblätter, sowie mit Bildern geschmückter Plakate, die dem Volke alles, was geboten wird, vor Augen führen. Ferner hat das Schiff 8 Borrats-, 2 Wagen mit Häfen und Masten, 20 Kastenwagen, 55 Wagen, die den ganzen Zubehör für die Segeltuch-Zelte geladen haben, mit sich. Die Zahl dieser Zelte beträgt zwölf, von denen das Hauptzelt 200 Meter weit ist und 15.000 Personen fassen kann. Ein anderes, das Menagerie-Zelt, ist 150 Meter groß, während die übrigen zwischen 125 und 15 Meter rangieren. Jedes Zelt hat seine besondere Bestimmung, eines als Garderobenraum, das zweite als Schmiedewerkstatt, ein drittes dient als Schaum, das nächste als Stall, ein weiteres als Bureau u. s. f. Jedes hat sein zur Errichtung nötiges Material besonders für sich, wie Pfähle, Säule, Stiege, Rahmen u. s. w. Dann sind noch die elektrischen Maschinen, Wagen mit den Centralkäfigen, Druckereimaterial und endlich ein ungeheurer Vorrat an Holz, Eisen und anderen Materialien, um all die Tiere, sowie 200 Arbeiter unterwegs zu betätigen, mitzuführen. Mit dem am 17. dieses Monats von New-York nach Bremen abge-

nommen. Na ja, das heißt — — wobei nicht zu vergessen ist, daß sie selbst mit dazu gehört. . .

Neuntes Kapitel.

Vor dem Hause Goltstraße 10 in Berlin-Schöneberg hielt ein eleganter Einspänner, dem eine dunkel gekleidete, hochgewachsene Blondine entstieg.

Die Dame schritt langsam die teppichbelegte Treppe bis zur ersten Etage hinan und drückte dort auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Eine ältere Frau öffnete.

„Herr Dr. Wendring zu Hause?“ fragte die Dame.

„Ja, wen darf ich melden?“

„Frau Rose Herlet.“

Ehe noch die Wirtschafterin den Besuch anzeigen konnte, trat Wendring auf den Flur und begrüßte die Dame zuvorkommend.

„Meine gnädige Frau, ich bin überrascht, denn ich vermutete Sie in weiter Ferne!“

Sie antwortete nicht gleich, neigte nur den blonden Kopf ein wenig und schritt ihm voran in die Zimmer. Erst als sie in seinem Kabinett stand und den Schleier zurückgeschlagen hatte, sagte sie mit leicht vibrierender Stimme:

„Mein lieber Herr Doktor, ich wollte Ihnen persönlich ausprechen, daß ich warm mit Ihnen fühle. Ich habe Ihnen nicht gratuliert, als Sie die Verlobung eingingen, denn ich hegte einen Groll gegen Sie, daß Sie mich so wenig — Ihres Vertrauens gewürdigt hatten. Trotzdem habe ich Ihnen Gutes gewünscht, und Ihr niedererschmetternder Brief hat mich mit tiefem Weileid erfüllt. Die traurige Kunde wirkte auf mich um so schmerzlicher, als sie mich ganz unvorbereitet traf.“

„Sie hatten nichts davon gehört? — Aber bitte!“ Er deutete auf einen Sessel. „Die Zeitungen haben ausführlich berichtet — — ich dachte, Sie würden lesen — nein, offen: Ich habe zuerst nichts gedacht. Der Schmerz hat mich betäubt. Und dann kamen die aufregenden Pflichten. Diese Pflichten, die Schmerzen und wohlthun zugleich. — Erst Ihre Karten ließen mich erkennen, daß Sie ahnungslos waren.“

„Erst sie belebten die Erinnerung an die Verschollene!“ warf sie nicht ohne Vorwurf ein.

Er ging darüber hinweg.

„Ich schrieb Ihnen dann und hätte vielleicht in ein paar Tagen ein briefliches Lebenszeichen von Ihnen erwartet, aber nicht Sie selbst. Lassen Sie mich Ihnen für Ihre Güte danken!“

Er faßte nach ihrer Rechten und drückte sie. Sie wehrte ab.

„Sie will“ — der Buchhalter suchte nach einer Notiz — „übermorgen abreisen.“

„Ah?“ fragte Wilden überrascht. „Schade! Ich hätte mich ihr gern bei Gelegenheit vorstellen lassen. Das wird sich nun wohl nicht mehr machen. Leider. Na, ich will Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Meinen Dank, Herr.“

Der Buchhalter lächelte ihm etwas spöttisch nach.

„Auch einer —!“ reflektierte er belustigt.

„Klatschpeter!“ knurrte Wilden befriedigt.

Mit Spannung erwartete er am Abend das Mädchen.

Sie kam mit rotglühendem, erhittem Gesicht und eröffnete die Unterhaltung mit der Mitteilung, daß sie keine Zeit und sich nur auf wenige Minuten heimlich entfernt habe, um den Herrn nicht warten zu lassen.

„Madame will wieder nach Berlin,“ berichtete sie eilig. „Übermorgen früh schon. Sie hat einen Brief erhalten, der sie erregt hat.“

„Nanu, von wem denn?“

Das Mädchen zuckte die Achseln.

„Ja, das weiß ich nicht. Die Handschrift kenne ich. Früher kamen oft Briefe von — von — ich meine: von dem. Seit einigen Monaten nicht mehr.“

Heute wieder der erste. Madame wurde erst ganz blaß und still, dann rot und unruhig. Und darauf sagte sie, ich solle packen, wir wollten reisen, zurück nach der Heimat. — „Fahren Sie nun auch mit?“ fragte sie erwartungsvoll.

„Kommt mir gerade recht,“ entgegnete er und forschte in ihrem hübschen, erregten Gesicht. „Natürlich dampfte ich mit — mit dem gleichen Zuge sogar.“

Die Kleine war sichtlich erfreut und gab sich keine Mühe, ein Aufleuchten der klaren Augensterne zu verbergen.

„Soll ich morgen Abend noch einmal hierher kommen?“ fragte sie.

„Wenn es Ihnen möglich ist. — Ich werde hier sein.“

Er nickte ihr vertraulich zu und schaute ihr interessiert nach, als sie leichten Schrittes nach dem Hotel zurückeilte. „Ein hübscher, kleiner Käser!“ murmelte er nachdenklich und anerkennend. „Ein bisschen weltfremd und verschüchtert, aber gar nicht dumm. Im Gegenteil — hm. Und dieses gesunde Kind bei der verschmitzten — hm. Na, wir werden ja sehen.“

Er reckte sich kampflustig auf.

„Der Stein ist ins Rollen gekommen! Mag der lange David herumtrauchen, wo er will, meinerwegen bei den Buchmannern in Australien — diese stolze, blonde Madame mit dem weichen Namen erscheint mir für unseren Fall wichtiger als alle Farbankler der Welt zusammenge-

gangenen Bremer Postdampfer wurden 100 Artisten befördert. Außer diesen sind für die Hamburger Vorstellungen hervorragende Artisten in Paris und London engagiert worden. Außer den Künstlern führen Bannum u. Bailey eine große Anzahl abnormer Menschen mit sich, so z. B. ein bärtiges und am ganzen Körper behaartes Weib, ein säugetierähnliches Paar, Haut- und Schlangemensch, einen Knaben mit einem Hundgesicht, chinesische Zwillinge, einen Hindu mit zwei Köpfen, Zwergmädchen, Schnellrechner, Schwertschneider, der Mann mit der unempfindlichen Haut, Feuerfresser, Mikambaspierer, das merkwürdige Mädchen, genannt „Wer ist sie?“, Kinder mit orangefarbenen Köpfen, Zwerg, Niesen, Männer, Weiber ohne Arme u. c. Das Unternehmen zählt ferner 255 Pferde, 30 Ponies, 16 Elefanten, 45 Tiere in Käfigen, wie Guanaco, Lama, Zebra, Zebu, Alpaca, Kamele, Dromedare und andere. Die Schaustellung wird nach Berlin nach Dresden und Leipzig befahren und den nächsten Winter über in einer anderen Stadt verbleiben, um von dort aus beim Eintritt des Frühlings eine neue Tour in andere noch nicht berührte Städte Deutschlands und der benachbarten Staaten zu unternehmen und so auch im dritten Jahre. Nach Ablauf dieser drei Jahre wird sie wieder nach Amerika, dem Lande ihrer Herkunft, zurückkehren.

Kirche, Schule und Mission.

Aus Deutsch-Südwest-Afrika. Im äußersten Norden unseres Schutzgebietes in Deutsch-Südwest-Afrika liegt das Ovamboland. Dort arbeitet die Rheinische Mission unter den Ovambuanama und hat zwei Missionsstationen errichtet. Auf einer derselben, Omupanda, konnte am 12. November v. J. eine schmucke Kirche, die erste im Ovamboland eingeweiht werden. Es ist freilich kein prachtvoller salomonischer Tempel geworden, wie Missionar Tönjes schreibt, aber ein würdiges Gotteshaus. Es war seit einem halben Jahre daran gebaut worden; am 18. Mai war der Grundstein gelegt worden. Die Christen haben wieder mitgeholfen. Missionar Tönjes war gerade zur rechten Zeit ins Ovamboland gekommen, um seine Kunst als ehemaliger Schreiner zu verwerten. Besonders die hübsche Kanzel und der Altar waren aus seiner Hand hervorgegangen. Schon die ganze Woche herrschte Feststimmung; jeder Tag war wie ein Festtag; wurde doch alles rings um die neue Kirche festlich hergerichtet; die Mädchen und Jungen holten Blumen und Bäume; die Missionarsfamilien hatten Gütelanden winden.

Soziales.

Köln, 2. April. Hier tagte am Sonntagabend eine gut besuchte Versammlung christlicher Arbeiter, deren Tagesordnung Einführung von Arbeiterschiedsrichtern lautete. Der Vorsitzende des Verbandes Arbeiterschutzes, Köln, sowie der Vorsitzende der Centrale des christlichen Berufsvereins der Metallarbeiter, Hr. Weber, (Duisburg), begründeten in längeren Vorträgen die Forderung der Arbeiter nach Einführung von Arbeiterschiedsrichtern in den größeren Betrieben. Nach längerer Diskussion, an der sich auch mehrere Arbeiter aus der Versammlung beteiligten, wurde nachstehende Resolution, die den Arbeitgebern und Vorgesetzten größerer Betriebe zugeandt werden soll, einstimmig angenommen: „Eine am Sonntag, den 1. April, am Annohause tagende, gut besuchte Versammlung der christlichen Metallarbeiter beschloß, geleitet von der Erkenntnis der Notwendigkeit und Nützlichkeit von Arbeiterschiedsrichtern in Großbetrieben, bei den Arbeitgebern und Vorgesetzten der Großbetriebe den Antrag zu stellen, Arbeiterschiedsrichtern einzurichten. Es nimmt dieser Antrag seine Berechtigung aus dem erklärten Willen Sr. Majestät des Kaisers in seinen Gebrauchserlassen, daß die Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern Fühlung nehmen und behalten sollen, aus den bereits eingeführten und gut funktionierenden Arbeiterschiedsrichtern auf preussischen Staatsbetrieben, aus dem Interesse, welches die Arbeitgeber daran haben, die Beschwerden und Wünsche ihrer Arbeiter von berechtigten Vertretern anzuhören und danach zu befinden, und endlich aus dem Interesse der Arbeiter selbst, die in den Arbeiterschiedsrichtern im Betriebe Vertrauensmänner haben, an die sie sich mit ihren Anträgen und Beschwerden wenden und halten können.“

Westfalen.

Aus Minden-Ravensberg und Umgegend, 2. April. Aus dem Amtsbezirk Rehme sind dem deutschen Flottenverein ca. 1500 Personen mit einer Gesamtbeitragssumme von etwa 800 Mark beigetreten. — In der am Freitag in Minden stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Mindener Schiffschiffahrt-Gesellschaft wurde einstimmig beschlossen, die Oberweserflotte der Firma Rickmers in Bremen für 525 000 Mk. zu kaufen. Die Flotte besteht aus 2 Dampfern und 12 Frachtschiffen. Die Firma Rickmers erhält 515 000 Mk. Aktien und 10 000 Mk. bar, zahlt letztere Summe aber in den Reservefond der Gesellschaft. Das Aktienkapital wird um 600 000 Mk. auf 1 400 000 Mk. erhöht. Davon übernimmt die Firma Rickmers obigen Teil, stellt davon 215 000 Mk. Aktien der Gesellschaft auf 2 Jahre zur Verfügung. Letzteren Posten und den Rest von 85 000 Mk. Aktien übernehmen jetzt der Mindener Bankverein und das Bankhaus Herm. Lampe hierseits, um sie gelegentlich den Aktionären anzubieten. Die neuen Aktien sind vom 1. Januar d. J. ab dividendenberechtigt. — Als der Landwirt und Mühlenbesitzer W. in Hörste bei Halle in W. mit seinen Leuten Häckel geschliffen und sich nach Beendigung der Arbeit wieder entfernt hatte, ohne für Anbringung der Schutzvorrichtungen an der Häckelmaschine Sorge zu tragen, machten sich Kinder, die in der Nähe gespielt hatten, an die Maschine. Hierbei stieß das jährige Söhnchen des Lehrers N. in S. seine rechte Hand hinein, und es wurden ihm, von dem durch andere Kinder in Bewegung gesetzten Messer die beiden Vorderglieder des Mittelfingers glatt abgeschnitten. N. verlangte als Schadenersatz für die dauernde Verunstaltung seines Kindes von dem zweifelslos haftpflichtigen W. 3000 Mk., ermäßigte

„Ich bin meinem Empfinden gefolgt. Daß Sie mich nicht erwarteten, läßt mich schließen, daß ich Ihnen auch nicht erwünscht komme.“

„Aber ich bitte, meine gnädige Frau.“

„Wir Frauen sind besser als Sie Egoisten!“ betonte sie leidenschaftlicher. „Einmal empfangene Eindrücke gehen nicht verloren, wie die Strahlen der unterfinsterten Sonne.“

Ein Blick der Verdrängung aus seinen kühlen Augen mahnte sie zur Vorsicht.

„Geden, die von einem eben geschlossenen Grabe in feiltab liegende Zeiten führen, pflegen nicht haltbar zu sein,“ hielt er ihr ernst entgegen.

„Ich weiß,“ entgegnete sie mit Beherrschung. „Ich will auch nicht rechten; ich will nicht einmal mit Ihnen trauern... Ihre Aider senken sich über die blauen Sterne, um ein Wüßgen zu verbergen. Sie suchte am Boden. „Sie haben mir die Einzelheiten geschrieben, und ich habe mir einige Tagesblätter nachträglich besorgen lassen, um mich weiter zu unterrichten. Das Unglück selbst ist mir demnach bekannt. Haben Sie — die Frage liegt wohl nahe und scheint erlaubt — von dem Urheber eine Spur?“

Sie fixierte ihn kühl.

(Fortsetzung folgt.)

aber später seine Forderung auf 1500 Mk., die auch von dem beim Allgemeinen deutschen Verkehrsverein gegen Haftpflicht versicherten W. gegolten wurden. — Der unlängst verstorbene Kantor Fröning in Herford hat sein ca. 20 000 Mk. betragendes Vermögen seinen Stifftungen zugewandt. Nach Abzug des Legats von 1000 Mk. für die Bürgerschule, erhalten von dem Rest von 19 000 Mk. je die Hälfte: das evangelische Waisenhaus und das Martinsstift (Männer-Alst). — Am Dienstag wurde der fahplanmäßige Personenzug 231 der Osnabrücker Bahn in der Nähe von Döhne in eine sehr gefährliche Lage versetzt. Ein Fuhrwerk, welches schwer mit Langholz belastet war, erlitt beim Passieren des Bahnkörpers einen Radbruch und zwar in dem Augenblicke, als der Zug heranbraute. Glücklicherweise waren in der Nähe mehrere Bahnarbeiter beschäftigt, welche dem Zuge entgegenkamen und veranlaßten, daß derselbe noch rechtzeitig zum Stehen gebracht und so ein großes Unglück vermieden wurde. Nach angestrengter Arbeit wurde das Gefährte wieder frei und konnte der Zug mit etwa 10 Minuten Verspätung seine Fahrt ungehindert fortsetzen. — Der Kreisrat des Landkreises Dortmund und hat einstimmig beschlossen, den bisherigen kommissarischen Landrat des Kreises, Herrn von Rhynsch, Sr. Majestät dem Könige zur Ernennung als Landrat zu präsentieren.

Rheinprovinz.

O Wehlar, 1. April. Das Bäckermeister und Landwirt David Faber feierte heute das Fest seiner goldenen Hochzeit. Herr Faber ist 81, seine Frau 79 Jahre alt; beide sind noch rüstig. — Herr Gymnasial-Oberlehrer Koefer hierseits ist zum 1. April an das Königliche Gymnasium in Wesel versetzt. Herr Koefer ist durch seine Dichtungen weiteren Kreisen bekannt geworden. — Sein 50jähriges Berufsjubiläum feiert heute der Faktor der Schnitzleischen Buchdruckerei, Herr David Maas. Der Jubilar steht noch in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit auf seinem Posten. Gestern abend fand im „Römischen Kaiser“ ein von dem Verein „Typographia“ zu Ehren des Jubilars veranstalteter Konners statt, bei welchem sich seine Kollegen und Freunde ein Stelldichein gaben. — Die seit vorigem Jahre hierseits anlässlich gewesene Kapelle Liefes verläßt mit dem 1. April die hiesige Stadt. Wie der „Wehl. Anz.“ meldet, wird die Kapelle sich in einer hiesigen Stadt, wo sich noch keine Musik befindet, niederlassen. Es soll ihr dort von Seiten der Bürgererschaft eine Subvention in Aussicht gestellt sein, auch heißt es, daß sie die Sommerkonzerte in einem benachbarten Badeort zur Ausführung bringen werde. — Unsere Stadt steht gegenwärtig mit 246 Städten und Ortschaften in telephonischer Verbindung.

Eberfeld, 3. April. Der Militärbefreiungs-Prozess hat sein Ende erreicht. Die Urteile, welche über die einzelnen Angeklagten verhängt wurden, haben wir bereits mitgeteilt. Aus der Urteilsbegründung ist noch folgendes nachzutragen: Einleitend gab das Gericht eine ausführliche Begründung über die Auslegung des § 143 des Strafgesetzbuches, nach dem der mit Gefängnis bestraft wird, welcher mit der Wacht, der Wehrpflicht ganz oder teilweise sich zu entziehen, auf Täuschung berechnete Mittel anwendet. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß ein Erfolg der auf Täuschung berechneten Mittel nicht erforderlich sei. Auch sei es unzweifelhaft, daß in der Herabgabe von Geld zur Verleitung eine Weisung zu erblicken sei. Sämtliche Fälle hätten gemeinsam, daß Strudberg daran beteiligt war, daß er überall seine Hand im Spiele gehabt hat. Er sei, wie die Verhandlung zweifellos ergeben habe, nicht nur der Hauptteilnehmer, sondern auch derjenige, der die Angeklagten hauptsächlich belastet habe. Au Grund seiner Angaben sei die Anklage hauptsächlich erhoben und aufrecht erhalten worden. Damit sei zu erklären, daß sich die Angriffe der Angeklagten gegen die Glaubwürdigkeit Strudbergs gerichtet hätten; er sei infolge dessen in den Plänen als feiger Verleumder, gewissenloser Mensch, Prachtlmann bezeichnet worden, dessen Aussagen nicht in Betracht kommen könnten. Das Gericht konnte sich auf diesen Standpunkt nicht stellen. Es sei ja sehr wünschenswert, wenn Strudberg selbst vor dem Gericht gestanden und man aus seinem Munde die Aussagen wiederholt gehört hätte; leider sei dies nicht der Fall. Man sei deshalb darauf angewiesen, seine Glaubwürdigkeit aus anderen Momenten zu konstatieren, und da läge eine Reihe von Thatsachen vor, die für die Glaubwürdigkeit sprächen. Zunächst belaste Strudberg sich selbst in allen Fällen, in denen er auch andere belastet habe; er habe nicht sämtliche Fälle sofort zugestanden, sondern erst nach und nach, wenn gegen die Angeklagten belastendes Beweismaterial vorgelegen habe. Sogar komme, daß Strudbergs Aussagen von einer ganzen Reihe von Thatsachen, Zeugen und Angeklagten bestätigt würden. Wenn Strudberg etwas aussehe, was mit den Aussagen anderer übereinstimme, dann sei sein Grund anzunehmen, daß Strudberg die Unwahrheit sage. Wenn ein schlecht beleumundeter Mensch dieselbe Thatsache behaupte, sei daraus nicht der Schluss zu ziehen, daß die Thatsache unwahr sei. Man könnte daran denken, daß Strudberg von Nachdruck erfüllt gewesen sei, daß er, um andere zu schädigen, sie auch belastet habe, und es habe auch in der Verhandlung einmal einen Moment gegeben, wo diese Annahme nicht fern war. Das war in der Sache D. In dieser ist behauptet worden, daß Strudberg mit D. in Unfrieden auseinander gegangen ist und nachher gedroht hat, ihn zu schädigen. Diese Annahme ist aber widerlegt dadurch, daß Petry ein Geständnis abgelegt und darin die Aussagen Strudbergs vollumfänglich bestätigt hat. Es ist auch hervorzuheben worden, daß Strudberg unübertiegt aus Phantasie, gegen die Angeklagten ausgesagt habe. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme ist indes nicht zu bezweifeln, daß das, was Strudberg ausgesagt hat, auf eigenen Wahrnehmungen beruht. (Fall Jenjes, Müller, Wier). Hervorzuheben ist, daß wenn Strudberg hier nicht mehr erscheinen kann, doch ein kompetenter Beobachter vorhanden ist, der Untersuchungsrichter, aus dessen Munde wir gehört haben, daß er nicht den geringsten Zweifel an der Glaubwürdigkeit hat. Was die Einzelfälle angeht, so wurde als erwiesen erachtet, daß Dr. Ziel von der strafbaren Handlung Strudbergs Kenntnis gehabt habe und Willens gewesen sei, sie zu fördern. Dies ergebe sich aus dem intimen Verkehr mit Strudberg, von dessen Treiben Ziel nach eigenem Geständnis eine „Ahnung“ gehabt haben wolle. Das Gericht ist aber der Überzeugung, daß er nicht bloß eine Ahnung davon gehabt, sondern daß er davon gewußt hat. Dies ergebe sich aus den eigenen Angaben Ziels, wonach Strudberg einmal geäußert hat, er habe einen so schwierigen Fall gehabt, dessen Behandlung er ihm nicht habe zumuten können. Ferner habe Strudberg einmal geäußert, Ziel habe ihm gesagt, wenn er, Strudberg, einmal in Militärangelegenheiten noch Alerie nötig habe, könne er, Ziel, ihm behilflich sein. Was die übrigen Teilnehmer, Sademann, Berger, Doringhaus betrifft, so hat das Gericht die Überzeugung gewonnen, daß sie Schlepper und Agenten Strudbergs gewesen sind und zwar gewerbsmäßig. Bezüglich der Weisung der Väter hat sich das Gericht auf den Standpunkt gestellt, daß die Söhne ohne Mitwirkung der Väter nicht in der Lage gewesen wären, Summen von 2400 bis 3000 Mark zu zahlen. Im Falle Wiers hat sich das Gericht von einer Schuld der beiden Angeklagten Huls Sohn und Vater nicht überzeugen können; es ist vielmehr der Ansicht, daß Huls lediglich beabsichtigt hat, durch äussere Zeugnisse seine Leiden in ekkalanter Weise in Erscheinung treten zu lassen. Bezüglich des Strafmaßes wurde betont, daß die Schlepper härter zu bestrafen seien, Ziel am schwächsten, weil er trotz seines hohen Bildungsgrades und seiner Standeshoch der Verführung unterlegen sei. Angebracht sei es, einen Teil der Untersuchungsarbeit anzuerkennen, die zwar nicht ungerechtfertigt gewesen, aber ohne Schuld der Angeklagten in die Länge gezogen sei.

Barren, 31. März. Herr Gustav S. teilt sen. aus Remscheid, dessen treffliches Durengedicht wir jüngst zum Abdruck brachten, teilt dem General-Anzeiger für Eberfeld-Barren mit, daß ihm der Präsident der südafrikanischen Republik Transvaal, Herr Paul Krüger, ein herzliches Dankschreiben vom 1. Febr. für die brieflich überbrachten ermutigenden Worte und Gebichte hat zugehen lassen. „Gerade für ein so tapferes, kernbraves, urdeutsch fühlendes Volk wie die Buren ist es doppelt schmerzhaft, sich gleichsam von Gott verlassen zu sehen, um unter den raubmörderischen Händen eines übermächtigen Rassenwelses vereinsamt und teilnahmslos verbluten zu

müssen, wo ein einziges entschiedenes Wort den britischen Raubzug unmöglich gemacht haben würde. Aber so tief betäubend diese greuelvollen Schicksalsprüfungen für die armen Buren sind, ebenso gewaltig ist andererseits der höhere Appell offenbar an die ganze zivilisierte Menschheit, namentlich die Christenheit, sie zur Aufhebung aufzurufen, auf welcher Seite sie ihre Stellung nehme, ob auf der Seite Christi oder Belials. Können die großen Machthaber nicht ihre heilige Pflicht darin erkennen, den schwachen und bedrängten Brüdern in Christo thatkräftig beizustehen, dann sollten die christlich gesinnten Staatsbürger einmütig in großen Versammlungen das Zeugnis ablegen, daß sie an dem unschuldig vergossenen Blut ihrer stamm- und geistesverwandten Mitbrüder unschuldig sind, und ihre Regenten davon in Kenntnis setzen. Ja, es ist eine große, entscheidungswolle Zeit, größer wie mancher meint. Wie viele werden sich in der letzten Prüfung bewähren!“

Kleine Chronik.

— Die Frau des Fabrikarbeiters Paulmann in Hagen war mit ihrem fünf Jahre alten Sohne bei Bekannten im sogenannten Hofenlande auf Besuch. Das Söhnchen vergnügte sich draußen mit anderen Kindern beim Spielen auf dem Plage, der den Kalksteinbrüchen der Rheinisch-Westfälischen Kalksteingewinnung gegenüberliegt. Dort war man gerade mit Sprengen beschäftigt. Ein schweres Stück Kalkstein flog in die Luft und traf beim Herunterfallen das Kind auf den Kopf. Der Schädel wurde vollständig zertrümmert, so daß der Tod sofort eintrat.

— Am Donnerstag morgen verstarb nach längerem Leiden der Seminarlehrer i. P. Georg Köpp in Bensheim im 81. Lebensjahre.

Vermischtes.

Aus Thüringen und Sachsen, 24. März. Eine japanische Studentkommission stattete den landwirtschaftlichen Winterschulen in Erfurt einen Besuch ab und wohnen dem Unterrichte in beiden Klassen bei. Sie besuchte auch noch in der schönsten deutschen Blumenstadt mehrere Gärtnereien und setzte dann ihre Reise nach Jena fort zur Befichtigung des dortigen landwirtschaftlichen Instituts. — Im Bahnhofsrestaurant zu Langenberg lernte ein Mitglied des Militärvereins die ausgestellte Sammelbüchse für das Kriegervaisenhaus mit dem Hinweis, die Berechtigung zu haben. Die angestellten Ermittlungen ergaben gerade das Gegenteil. Der unrechtmäßig angelegte Betrag mußte zurückerstattet werden. — Auf Veranlassung des Staatsanwaltes zu Dessau fand in Coswig die Sezierung eines etwa acht Wochen alten Kindes statt, das unter Anzeichen verstorben war, die bestimmt darauf hinzudeuten schienen, daß der kleine Erdenbürger keines natürlichen Todes gestorben sei. Das Pflegekind des Arbeiters Busse war durch Erschuldung ums Leben gekommen. Unter dem Verdachte wurde das Ehepaar verhaftet. — Dem anfangs März zusammengetretenen anhaltischen Landtage wird auch eine Vorlage zugehen, die eine Erhöhung der Gehälter der an den Mädchenschulen angestellten Handarbeitslehrerinnen unter entsprechender Begründung fordert. Da die Vorlage in Abgeordnetentreffen wohl durchweg sympathisch aufgenommen wird, so dürfte an ihrer Annahme kaum zu zweifeln sein. — In Jergel bei Stendal brannte ein Haus, von 2 Häusern bewohnt, nieder. Als der Häusler Helbig noch einmal in das brennende Haus eilte, um einige Kleidungsstücke zu retten, stürzte in demselben Augenblick das brennende Dach ein und schlug durch die Decke den Unglücklichen nieder, der schwere Brandwunden erlitt, so daß der Tod sofort eintrat. — Der verstorbene Kommerzienrat von Dippe hat der Stadt Duedlinburg ein Legat von 30 000 M. vermacht. Die Zinsen sollen alljährlich zu Kaisers Geburtstag an bedürftige, aber ehrenwerte Arme verteilt werden. — Der Lehrerverband der Provinz Sachsen giebt nach erfolgter Abstimmung des Gesamtschulrates bekannt, daß für die nächste Provinzialversammlung, die in Nordhausen stattfinden soll, folgende Themen zur Verhandlung festgesetzt sind: 1. Warum fordern wir obligatorische Fortbildungsschule und wie ist dieselbe zu organisieren? 2. Die Stellung der Volksschule im Schulorganismus. 3. Wie muß unsere Jugend-Literatur beschaffen sein, um den Forderungen der Gegenwart zu genügen? 4. Die zweckmäßige Gestaltung der Lehrpläne im ersten Schuljahre. — Reflekt a. Harz. Das 50jährige Jubiläum des Knaben-Erziehungsheimes von den Geschwistern Philipp und Maria Nathusius. Knaben, die in den traurigen Verhältnissen des Elternhauses zu verderben scheinen, sollen dort besser erzogen werden, junge Männer, die für Erziehung solcher Knaben, für den Dienst an Kranken und Elenden tüchtig werden wollen, soll dort eine Stätte zur Ausbildung geschaffen werden. Der Anstalt mit diesen Ansätzen braucht jährlich rund gerechnet 150 000 M. Da die Anstalt wenig Vermögen besitzt, kommt das meist durch Liebesgaben ein. Da die letzten Jahre zu großen Ausgaben Veranlassung gaben, tritt die Anstalt ins Jubiläumsjahr mit etwa 55 000 M. Schulden. Das Nestleder Bräutigam hat im ganzen 570 Brüder ausgebildet, die in der Provinz ihr Amt pflegen. Die Anstalt zählte im letzten Jahre 194 Brüder mit 95 Bräutern. In Sachsen arbeiten 107 Brüder auf 40 Stationen. — Für die zu Weihnachten vorigen Jahres eingeweihte Kapelle in Tzintan schenkte der Großherzog von Weimar eine Altarbild. Auf dem Altarbild stehen von seiner eigenen Hand die Worte geschrieben: „Das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit“. — Vogelfellerei, sagt das „Thüringer Sonntagsblatt“, herrscht in keinem Teile Deutschlands mehr, als gerade in Thüringen. „Wie arg es in dieser Hinsicht getrieben wird, zeigen folgende Zeltungsausschnitte. In Saalfeld hat vor einiger Zeit eine Frau aus dem Dorfe M. 1 1/2 Schock gerupfte, zum Braten zugerichtete Meisen zum Verkauf, und ein aus derselben Dirschaff stammender Arbeiter antwortete auf die Frage, wie groß sein Tagesfang sei, es fehlten ihm nur zwei Mandeln an sieben Schock. Aus Rudolstadt wird berichtet, daß man bei der Durchsichtung mehrerer Stellen gegen 800 Leimruten gefunden hat. Bei Annäherung der Vögel machten sich viele Personen aus dem Staube, die wahrscheinlich sämtlich der Vogelfellerei obgelegen hatten. Auch in den Seitenthälern des schönen Gornitzgrundes werden von Rudolstädter Arbeitern viele Singvögel gefangen. Manchem Kennisgewandener ist der Anblick des sonst so idyllisch gelegenen Dörfchens Friedrichsdorf durch die Wahrnehmung verleidet worden, daß hier die Vogelfellerei eifrig bei der Arbeit waren. Da sind Leimruten vor den Häusern aufgestellt und unermüdlich müssen in enge Käfige gebannte Todvögel die schreckliche Brut ihrer Brüder ins Verderben locken.“ — Ilmenau. Zwei aus dem Eise des Teiches, welcher sich im Gote der Porzellanfabrik befindet, spielende Knaben, brachen so unglücklich durch, daß trotz des herbeieilenden Personals die beiden Knaben nur als Leichen hervorgezogen werden konnten und die angestellten Rettungsversuche erfolglos blieben.

Das Opfer eines raffinierten Betruges ist der greise Landrat Graf Schlieffen von Schlieffenberg in Güttrou geworden. Er erbschaftigte fünf ihm gehörige Rittergüter zu verkaufen, die einen Wert von 1 650 000 Mark haben sollen, als Käufer wurde ihm ein junger, 19jähriger „Reichsgraf von Gerhardt“ in Leipzig-Plagwitz empfohlen, der vorgab, unmittelbar vor einer Millionen-Erbschaft zu stehen u. laut Testamentsbestimmung zur Gründung eines Fideikommisses genötigt zu sein, und der Kauf kam, obwohl keine Anzahlung erfolgte, durch die Mutter des minderjährigen Herrn „Reichsgrafen“, Frau „Oberst v. Gerhardt“, die den Vertrag namens ihres Sohnes unterzeichnete, aufstandslos zu Stande. Mutter und Sohn bezogen Delosien, eines der Rittergüter, und begannen eht reichsgräflich zu leben. Der junge Graf bestellte und erhielt, ohne Geld natürlich, für 1650 Mk. Jagdausrüstung, ein Reitpferd für 800 Mk., einen Wagen für 850 Mk. usw. Nach einigen Wochen indessen war die reichsgräfliche Herrlichkeit schon zu Ende, da der Schwindel an den Tag kam. „Graf v. Gerhardt“ entpuppte sich als der frühere Buchhalter Jacobs in Leipzig-Plagwitz, der Kenntnisse im Grundstücksmarkt besaß und vorher auf einem Detektiv-Bureau gearbeitet hatte und seine Mutter, die Frau Oberst, als die Witwe des Konzerts-hausdieners Jacob in Leipzig. Der Kauf wurde natürlich sofort rückgängig und die „reichsgräfliche“ Familie in Untersuchungshaft genommen. Heute endete der Prozeß mit der Verurteilung Jacobs wegen Betruges zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, während die Mutter mit 9 Monaten wegtam. Unbegreiflich bleibt bei dem sensationellen Falle die grenzenlose Gulläubigkeit des Grafen Schlieffen.

Börsen-Nachrichten.

Getreide.

Central-Stelle der Preussischen Landwirtschaftskammern
Notierungsstelle, 2. April 1900.

a) für inländ. Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Uckermark	138-142	130-137	125-134	120-135
Mittelmark, Prignitz	135-142	130-140	136-140	123-142
Neumark	145-150	130-134	120-140	120-136
Lausitz	150-152	132-140	134-140	140
Magdeburg	138-147	131-145	141-170	134-143
Altmark	138-145	136-146	140	129-142
Merseburg östl.	140-146	137-147	140-152	130-146
do. westl. d. Mulde	134-147	137-147	140-167	130-145
Erfurt	140-151	139-155	140-170	128-145
Stettin (Bez.)	145-147	135-138	130-135	125-130
Stolp (Platz)	144	135	—	118
Anklam (Platz)	146	134	130	122
Greifswald (Platz)	144	135	—	122
Danzig	149-151	132-135	123-138	114-125
Thorn	138-142	126-132	—	120-123
Elbing	—	—	—	120-128
Tilsit	137-146	133-139	124-136 1/2	109-118
Insterburg	140	135	125	120
Allenstein	—	—	—	—
Breslau	130-147	131-137	123-143	117-124
Striegau	142-150	132-139	126-140	117-123
Namslau	—	130-135	119-139	117-122
Brieg	140-146	130-136	128-138	117-123
Strehlen	—	—	—	—
Posen	131-145	124-132	113-128	117-125
Bromberg	145-146	127-131	120	126
Bomst	—	—	—	—
Kempen	138-144	128-136	130-138	128-134
Lissa	—	—	—	—
Grätz	147 1/2	130	125	127 1/2
Filehne	—	—	—	—
Kiel	148-150	142-145	142-145	135-140
Oldenburg	148	140	140	130
Flensburg	146 1/2	137	—	128
Kassel	149	150	—	140

b) Nach privater Ermittlung:

Stadt	755 Gr.p.L.	712 Gr.p.L.	573 Gr.p.L.	450 Gr.p.L.
Berlin	153	141	—	140
Stettin (Stadt)	147	138	135	125
Königsberg i. Pr.	143 1/2	132 1/2	126	121
Breslau	149	137	143	123
Posen	145	130	128	123
Neuss	158	143	—	140
Hannover	146	147	—	156
Mannheim	167 1/2	154	—	142
Hamburg	150	148	—	139

c) Weltmarkt auf Grund heutiger Depeschen
per To. incl. Fracht, Zoll u. Spesen, aber ausschliesslich der
Qualitäts-Unterschiede

Von	Loko	80% Cents	2 1/4 31/3.
New-York n. Berlin Weizen	80% Cents	M. 177,00	177,25
Chicago	80% Cents	165,50	166,25
Liverpool	5 sh 10 1/2 d.	174,00	173,25
Odessa	Loko	89 Kop.	169,50
Riga	88 Kop.	166,00	166,00
In Paris	März	20,45	166,00
Amsterdam n. Köln	—	—	166,50
New-York n. Berlin Roggen	Loko	63 1/2 Cents	157,50
Odessa	74 Kop.	149,50	149,50
Riga	76 Kop.	150,00	150,00
Amsterdam n. Köln	Mai	135 hl. fl.	147,75

Berlin, 31. März. (Marktpreise nach Ermittlungen
des Königl. Polizei-Präsidiums, Höchste und niedrigste
Preise.) Per 1 dz für: Weizen 15,40, 14,10, Roggen 14,30,
13,60. — Futtergerste 14,10, 13,00. — Hafer, gute Sorte, 15,00,
14,30, Mittelsorte 14,20, 13,50, geringe Sorte 13,40, 12,80. —
Richtstroh 4,50, 4,00. — Heu 7,30, 4,80. — Erbsen, gelbe zum
Kochen 40,00, 25,00. — Speisebohnen, weisse 45,00, 25,00. —
Linsen 70,00, 30,00. — Kartoffeln 7,00, 5,00. — Per 1 kg:
Rindfleisch von der Keule 1,60, 1,20, do. Bauchfleisch 1,20,
0,90. — Schweinefleisch 1,60, 1,00. — Kalbfleisch 1,60, 1,00. —
Hammelfleisch 1,60, 1,00. — Butter 2,60, 2,00. — Eier 60 St.

4,00, 2,50. — Per 1 kg: Karpfen 2,20, 1,20, Aale 3,00, 1,00.
— Zander 2,50, 1,00. — Hechte 1,80, 1,00. — Barsche 1,80,
0,80. — Schleie 3,00, 1,20. — Bleie 1,20, 0,80. — Kresse, 60
Stück 12,00, 4,00.

Hamburg, 31. März. (H. B.-H.) Weizen ruhig, Meck-
lenburger 128-130 Pfd. und Ost-Holsteiner 130-133 Pfd.
M. 150-152, Niederelber 130-133 Pfd. 148-149, unver-
zollt ex Schiff loko und schwimmend: Kansas II M. 125 bis
127, Northern Spring II 130-134, Australier 140-142, La
Plata 130-134, Northern Spring II Duluth 135-137 Walla-
Walla 133-134 per 10 dz. — Roggen fest. Holsteiner
122-125 Pfd. M. 144-148, Mecklenb. 123-128 Pfd. 148 bis
154, feine Sorten über Notiz, unverzollt ex Schiff: Süd-Russ.,
Donau und Amerikanischer 108-115 per 10 dz. — Gerste
Futterware fest. Holsteiner u. Mecklenburger Mk. 150-160,
Westpr., Oderbruch und Schles. 150-160, Saale 170
bis 200, unverzollt ex Schiff: Süd-Russ. M. 112-114, Donau,
Bulg. u. Rumän. 109-115, feine Sorten über Notiz, neue
Böhm., Mähr. u. Ungar. 156-185, Alles per 10 dz. — Hafer
ruhig. Amerik. u. Kanada M. 128-130, Russischer 130-140,
Holsteiner 135-142, Mecklenburger 135-142, feine Sorten
über Notiz. — Mais steig., unverz. ex Schiff: Amerik. mixed,
M. 92,00-94,00 Cinquantin 120-125, Odessa 94-96, La Plata
90-92. — Buchweizen ruh. Amerik. Prima State und Russ.
M. 132-135, verzollt Holsteiner 150-160.

Oelnsaat und Fettwaren.

Hamburg, 31. März. Rüböl ruhig, loko 48.
Breslau, 31. März. Oelnsaat. Schlagelnsaat fest, M.
22,00-23,00, 24,50, feinste darüber. Leindotter schwer ver-
käuflich, 16,00-18,00-19,50. Hanfsaat ruhig, 18,00-19,00.
Kleesamen ruh., roter 20-30-40-50-68, hochfein darüber,
weisser 20-30-40-50-60.

Dresden, 31. März. Rüböl raff. mit Fass M. 57,00.
Rapskuchen, pro 1 dz. lange M. 12,50, runde 12,00. Lein-
kuchen I. 18,00 II. 17,00.

Neuss, 31. März. Rüböl M. 58,25, do. fassweise 59,75, ge-
reinigtes Oel 61,25 per 1 dz.

Köln, 31. März. Rüböl loko 56,50, per Mai 54,50. —
Schön.

Spiritus.

Stettin, 31. März. Spiritus loko 42,50 bez.
Danzig, 31. März. (H. v. Morstein.) Spiritus fester.
Nicht kontingentierter loko 44 Br.

Breslau, 31. März. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. exkl.
M. 50 Verbrauchsabgaben per Juli —, B. do. 70 Ver-
brauchsabgaben per Aug. 43,30 B. —

Leipzig, 31. März. Spiritus (unversteuert) per 10000 Liter-
prozent ohne Fass mit M. 70. — Verbrauchsabgabe —, G.
do. mit M. 70,00 Verbrauchsabgabe 44,10 G.

Hamburg, 30. März. Spiritus still. Loko —, März
18 1/2 G., 18 1/2 B., März-April 18 1/2 G., 18 1/2 B., April-Mai 18 1/2
G., 18 1/2 B. Notierung ohne Fass.

Zucker.

Magdeburg, 2. April. 31. März. 2. April.
Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 11,00-11,20 —
Nachprodukt „ 75 pCt. Rendement 8,60-9,00 —

Gem. Raffinade mit Fass . . . 24,12 1/2-24,50 24,12 1/2-24,50
Gem. Melis I mit Fass . . . 23,62 1/2 23,62 1/2
Ruhig, stetig. Still.

Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per
April 10,15 bz., 10,17 1/2 B., per Mai 10,22 1/2 bz., 10,25 B., per
Juni 10,27 1/2 bz., 10,32 1/2 B., per August 10,40 bz., 10,42 1/2 B.,
per Okt.-Dez. 9,52 1/2 G., 9,55 B. Ruhig.

Provisionen.

Hamburg, (H. B.-H.) Schmalz. Amerik. Steam M.
31,50, do. in Tierces Marke Arnours Special 31,50, do. do.
Chamberlain, Roe u. Co. 35,25, do. do. Choice Grocery
33,25, div. Marken 32,75-33,00, alles per 50 kg Netto tran-
sito. In Firkins zu 50 kg 50 Pf. teurer. In Einern zu 12 1/2
kg M. 1,50 teurer als Tierces. Hamburger in Dritteln: Tonnen:
Marke Radbruch 41,00, do. Stern —, do. Kreuz 39,00, do.
Schaub 39,00, alles per 50 kg, Netto verzollt. Pure Lard
Kingan 34,00 für Tierces per Netto-Cent., unverzollt. Choice
Grocery Lard der North Packing u. Provision Company in

Boston für Tierces loco 34,50, Halbarrels zu 50 kg Netto
loco 34,50, Buckets zu 25 kg do. 35,50, Pails zu 12 1/2 kg do.
36,00 Pails zu 10 kg do. 36,50, alles unverzollt.

New-York, 31. März. Schmalz Western steam 6,75, do.
Rohe & Brothers 7,00.

Chicago, 31. März. Schmalz per Mai 6,37 1/2 (6,42 1/2), per
Juli 6,45 (6,52 1/2), Speck short clear 6,87 1/2 (6,87 1/2), Pork per
11,60 (11,70).

Kartoffeln und Kartoffelfabrikate.

Breslau, 31. März. Speisekartoffeln pr. 2 Ltr. 10-12 Pfg.
pr. 50 kg M. 1,60-2,00. Stärke ruh. Kartoffelmehl pr. 1 dz
inkl. Sack 19,75. Kartoffelstärke 19,25. Preise bei 100 dz.
Nordhausen, 31. März. Kartoffeln Mk. 3,50-4,50 für
1 dz.

Säesaat.

Breslau, 31. März. Lupinen matt, gelbe 7,50 bis 8,00,
blaue 7,70 bis 8,20, feinste über Notiz. Wicken umsatzlos,
11,00 bis 12,00, feinste darüber.

Hamburg (H. B.-H.) Kleesaat per 50 kg. Brutto, weiss
ruhig, gering und mittel M. 22-40, fein und hochfein 50
bis 66; rot ruhig, ungar. 59-75, russisch 60-76, amerik. 42
bis 49; Alsike still, gering und mittel 24-52, fein und hoch-
fein 60-76, Tymothee ruhig, amerik. 17-20, deutsche 22,00
bis 29,00. Wicken, inländische, kleine 150-160, do. grosse
175-185. Rapssaat, fehlt. Leinsaat, La Plata auf Abladung
März-April 225-230. Hanfsaat, Russ. und Galiz. 225-245.
Lupinen, gelbe 95-105.

Toledo, 31. März. Rothklee stetig, (Bushel) März 5,20,
Okt. 5,00. Vor. Cours 5,30 resp. 4,97 1/2.

Baumwolle.

New-York, 32. März. Baumwolle New-York 9 1/2, do.
für Lieferung April 9,20, do. für Lieferung Juni 9,10, do.
do. New-Orleans 9 1/4.

Liverpool, 2. April. (Anfang.) Baumwolle. Mutmass-
licher Umsatz 8000 B. Tendenz ruhig. Tagesimport 13000 B.

Kolonialwaren und Landesprodukte.

Hamburg, 2. April. Kaffee. Good average Santos per
März 36 1/4, per Mai 36 1/2, per September 37, per Dez. 37 1/4.
Alles Geldpreise.

Petroleum.

New-York, 31. März. Petroleum Stand white in New-
York 9,90, do. do. in Philadelphia 9,85, do. Refined (in Kas-
ses) 11,10 do. Credit Balances at Oil City 168.

Metalle und Mineralien.

Glasgow, 31. März. Roheisen. Mixed numbers warrants
72 sh.

New-York, 31. März. Zinn 32,50, Kupfer 17,00.

Futtermittel.

Danzig, 31. März. (H. v. Morstein.) Weizenkleie mittel
4,30 per 50 kg gehandelt. Roggenkleie 4,20, per 50 kg,
bezahlt.

Nordhausen, 31. März. Heu M. 5,00-5,50, Richtstroh
2,50-3,00 für 1 dz.

Magdeburg, 31. März. Richtstroh 3,50-4,00, Krumm-
stroh 2,50-3,00, Heu 5,50-7,00. Alles für 1 dz.

Hamburg, 31. März. (H. B.-H.) Weizenkleie fest,
Gute gesunde loko M. 4,60-4,70, gute gesunde grobe 4,70
bis 4,80, feine loko 4,50 bis 4,70 per 50 kg. Netto in Leih-
säcken. Roggenkleie ruhig, feine und grobe loko und auf
Lieferung 4,40-5,00 per 50 kg. Netto in Leihsäcken. Oel-
kuchen ruh. Rapskuchen 100 bis 120 per 10 dz. Leinkuchen
140-145 per 10 dz. Palmkuchen. Deutsche 105 per
10 dz. Cocos 120-140 per 10 dz. Erdnusskuchen 130-145
per 10 dz. Baumwollsaatkuchen 125-130 per 10 dz.

Köln, 31. März. Heu M. 7,00-9,00, Richtstroh (Flegel-
druch) 2,60, Krummstroh 1,90, Maschinenstroh (Roggen) 2,30
per 1 dz.

Berliner Börse
vom 2. April 1900.

Wechsel.

Stadt	8 Tg.	10 Tg.	14 Tg.	1 Mt.	2 Mt.	3 Mt.
Amsterdam	8 Tg.	—	—	—	—	—
Brüssel	8 Tg.	—	—	—	—	—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—	—	—	—	—
Kopenhagen	8 Tg.	—	—	—	—	—
London	8 Tg.	—	—	—	—	—
Madrid	14 Tg.	—	—	—	—	—
New York	8 Tg.	—	—	—	—	—
Paris	8 Tg.	—	—	—	—	—
Wien	8 Tg.	84,15	—	—	—	—
Basel	8 Tg.	83,60	—	—	—	—
Schweizer Plätze	8 Tg.	—	—	—	—	—
Italienische Plätze	10 Tg.	—	—	—	—	—
Petersburg	8 Tg.	215,30	—	—	—	—
Warschau	8 Tg.	212,80	—	—	—	—
Bank-Disc. 5 1/2, Lombard 6 1/2	8 Tg.	215,70	—	—	—	—

Geldsorten.

Geldsorten	Preis
Sovereigns	20,46
20 Frs.-Stücke	16,25
Gold-Dollars	—
Imperial	—
Amerikanische Noten	4,1925
Belgische	80,95
Englische	20,46
Französische	81,15
Holländische	168,65
Oesterreich.	94,25
Russische	216,10
Russische Zolcoupons	324,00

Umschlags-Sätze, 1 Franc =
0,80 M. 1 österr. Gold-Gulden =
2,00 M. 1 Guld. österr. W. = 1,70 M.
1 Guld. holländ. W. = 1,70 M. 16 Gold-
rubel = 3,20 M. 1 Dollar = 4,80 M.
1 Livre Sterl. = 20,40 M. 1 Rubel =
2,16 M.

Deutsche Anleihen.

Anleihe	Preis
Deut. Reichs-A. 4 1/2	96,20
„ 3 1/2	96,20
„ 3	95,50
Preuss. Cons. Anl. 4 1/2	96,20
„ 3 1/2	96,20
„ 3	96,20
Staats-Schuld.-Sch. 3 1/2	94,30
Barmser Stadt-Anl. 3 1/2	94,30
Berliner 76-92	94,30
Bielefelder	94,30
Casseler	94,30
Dortmunder	94,30
Düsseldorfer	94,30
Duisburger	94,30
Elberfelder	94,30
Essener	94,30
Halberstädter 97	94,30
Halle'sche 86	94,30
Hann. Prov.-Oblig. 3 1/2	94,30
Hildesheimer	94,30
Köln'sche	94,30
Magdeburger	94,30

Ausländische Anleihen.

Anleihe	Preis
Argent. Anleihe 5	85,60
„ 4 1/2	71,60
Barletta-Loose 2 1/2	22,30
Bukarest Stadt 4 1/2	90,00
Buenos-Aires Gold 4 1/2	40,80
Chilen. Gold-Anl. 4 1/2	83,30
Chinesische 5 1/2	104,75
„ 95	98,40
„ 98	98,40
„ 98 1/2	98,40
Finlandische Loose 4 1/2	64,50
Griechen M. Coupons 4 1/2	47,75
„ Mon. 4 1/2	47,25
„ Plr.-Lar. 4 1/2	47,25
Italienische Rente 4 1/2	94,25
Lissaboner Stadt 4 1/2	68,70
Mexican. Anl. klein 6	99,60
„ Eisen-Ob. 6	99,60
Oesterr. Gold-Rente 4 1/2	99,50
„ Papier 4 1/2	99,25
„ Silber 4 1/2	98,00
„ Credit 4 1/2	98,00
1880er Loose 4 1/2	136,90
Portug. Staats-Anl. 4 1/2	34,75
Rumänische Anl. 4 1/2	83,70
„ 89	83,70
Russ. cons. Anl. 80	98,00
„ Gold 84	98,00
„ Staatsrente 4 1/2	99,25
„ Präm.-Anl. 64	294,00
„ 66	66
„ Staats-Obl. 3 1/2	94,50
Schwed. Hypoth. 1904	97,60
Serb. Gold-Rente 4 1/2	95,00
„ amok. St. 4 1/2	61,90
Spanier 4 1/2	98,30
Türkisch. Adminstr. 4 1/2	98,30
„ 400Fr.-Loos. 4 1/2	121,60
Ungarisch. Goldrent. 4 1/2	97,25
„ Kronenrente 4 1/2	92,80
„ Staatsr. 97 1/2	82,60

Hypothek. Pfandbriefe.

Anleihe	Preis
Anhalt-Dessau 4 1/2	99,10
Bresch.-Hann. 1-13 1/2	92,90
„ 14 1/2	92,90
„ 15 1/2	92,90
„ 16 1/2	92,90
„ 17 1/2	92,90
„ 18 1/2	92,90
„ 19 1/2	92,90
„ 20 1/2	92,90
„ 21 1/2	92,90

Vom Tabak.

Der Tabak und das Rauchen. Ernstes und Heiteres aus der Kulturgeschichte von Hermann Pilz. Leipzig, Gustav Weigel. 290 S. Preis 2,20 M., orig. geb. 3,20 M.

Ein Jubiläum des Tabaks! Heutzutage, meint der Verfasser, werden so viele verschiedene Jubiläen gefeiert, daß man trotz der schlechten Zeit aus dem Jubeln gar nicht herauskommt. Erst kürzlich weihte man dem „Salzhering“ als Jubilär dankbare Erinnerungsfeuilleteons in der Presse. Wäre es da nicht eine Undankbarkeit, das Jubiläum des Tabaks, dieses mächtigen Beherrschers der Welt, vorübergehen zu lassen, ohne ihm ein Ehrenband zu legen?

Dieses Denkmal hat ihm der Verfasser in diesem Buche errichtet, indem er alles zusammentrug, was von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart über den Tabak und das Rauchen Wissenswerthes zu sagen ist. Wir erhalten in dem Buche genaue Kunde über die Tabakpflanze und ihre Kultur, über Tabakbau und Tabakverbrauch, über die Verarbeitung, den Handel und die Verfeinerung des Tabaks. Wir werden belehrt über die Geschichte des Rauchens bei den Natur- und bei den Kulturvölkern, über die Raucherstufen: Pfeifen, Zigarrenspitzen, Feuerzeuge und Rindhöcker; über die Arten des Tabakgenusses: Rauchen, Schnupfen, Rauchen und sogar Tabaktrinken. Wir erfahren endlich die Namen berühmter Raucher und Schnupfer, hören ein Wort über den Nutzen und Schaden des Tabakgenusses und erhalten einen Ueberblick über die Verherrlichung des Tabaks im Lied, Sprichwort und volkstümlichen Nebenarten. Es ist unmöglich, alles in seiner Art Interessante, welches das Buch bietet, hier auch nur in kürzester Form wiederzugeben. Aber einiges wird doch jedem, der schon einmal mit Behagen sich dem Genuß seiner Rauchrolle hingegen hat, zu wissen Vergnügen bereiten.

Das Tabakrauchen stammt von den amerikanischen Wilden. In Europa rauchte man vor der Entdeckung Amerikas 1492 noch nicht, weil der Tabakbau unbekannt war. Erst der spanische Mönch, Vater Roman Pane, ein Gefährte des Weltentdeckers Kolumbus, erzählte bei seiner Rückkehr nach Europa 1496, daß die Wilden auf der Insel San Domingo zusammengepackte Blätter der Tabakpflanze in den Mund nahmen, am Feuer anzündeten, und dann zum Schutze des Gesichtes gegen die schmerzhaften Stiche der lästigen Moskitos tabacco d. h. Rauch machten. Von diesem Worte hat der Tabak seinen Namen. Es vergingen jedoch noch 2 Jahre, ehe Pane die ersten Hollen Tabak nach Spanien herüberbrachte. Seit 1498 finden wir den Tabak in Spanien im Gebrauch. Was die Spanier an den amerikanischen Wilden gesehen, wandten sie in der Heimat zuerst auch nur im Freien gegen das kleine Ungeziefer an. 1520 ist von Jean Nicot, Gesandten des französischen Königs Franz II. am Hofe zu Lissabon, zum erstenmal der Versuch gemacht worden, die Tabakpflanze, die er sich aus Florida kommen ließ, in seinem Garten anzupflanzen. Es gelang und er soll sogar mit dem Kraute den Malariafieber des Hofes geheilt haben. 1560 bezog er zum erstenmal den Tabak in die Stadt und setzte ihn mit Erfolg in das freie Land. Nicot zu Ehren erhielt das Kraut den botanischen Namen Nicotiana, obwohl er mit der eigentlichen Entdeckung des Tabaks ebenso wenig zu tun hat, als Amerigo Vesputi mit der Entdeckung des neuen Erdteils, dem er den Namen gab. Am Ende des 16. Jahrhunderts finden wir den Tabak als Arzneipflanze in Spanien, Portugal und Frankreich, ja auch vereinzelt in Deutschland, der Schweiz und Italien angebaut. Man nannte ihn auch Religionskraut herba sano sancta oder „Heiliges Kreuzkraut“, (herba sancta crucis). In einem Kräuterbuch von 1856 heißt es: „Dieses Kraut reinigt Gaumen und Haupt, vertreibt die Schmerzen der Müdigkeit, stillt das Zahnweh und Dünneaufsteigen, behütet den Menschen vor Pest, verjagt die Läuse, heilt den Grind, Brand, alte Geschwüre, Schaden und Wunden.“

Heil- und Pflanzpflanze bleibt der Tabak längere Zeit, um die Mitte des 16. Jahrhunderts kam in Spanien zuerst das Rauchen auf. Bald sah man in Spanien und Portugal überall Tabakspitzen in Brand. Von dort kam die Sitte nach Frankreich, fand aber in Ludwig XIV. einen mächtigen Gegner. Ebenso war Jakob I., als sich die Sitte mit Anfang des 17. Jahrhunderts in England ausbreitete, ein heftiger Feind des Rauchens und schrieb dagegen eine sehr ernste Warnungsschrift. Nach Deutschland kam die Sitte des Rauchens im Jahre 1620 durch englische Hülfsstruppen, und die Truppen Karls V. Die Deutschen, die fremdlandische Sitten stets gern nachahmten, gesehten sich bald mit der Pfeife im Munde. Dem bürgerlichen Krieger gab erst die Pfeife den rechten Ausdruck des Gesichtes und die rechte militärische Weihe. Die Zigarre fand erst 1808 in Deutschland Eingang und seit den dreißiger Jahren weitere Verbreitung.

Im Laufe des vergangenen Jahrhunderts ist der Tabakverbrauch gewaltig gestiegen und damit auch der Anbau. Man schätzt die Tabakproduktion der Welt auf 1000 Millionen Kilogramm. Den Hauptanteil daran haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit ca. 240 Millionen Kilogramm. Dann folgt Indien mit 175 Millionen. In Europa nimmt Rußland mit 70 Millionen die erste Stelle ein, dann folgt gleich Oesterreich-Ungarn mit 65 Millionen. Deutschland steht mit seinem Tabakbau von 35 Millionen Kilogramm unter den Ländern der Welt an sechster, in Europa an dritter Stelle. Davon wird verschwindend wenig ausgeführt, 1896/97 nur 0,4 Millionen Kilogramm; dagegen wurden in demselben Jahre 55,9 Millionen Kilogramm eingeführt. Die Einfuhr stieg im folgenden Jahre 1897/98 auf 57,4 Millionen Kilogramm, erreichte 1878/79 sogar schon einmal die Höhe von 100 Millionen Kilogramm, bei 3,3 Millionen Kilogramm Ausfuhr. Die Importen kommen hauptsächlich aus Cuba. 1889 kamen daher 14948 Doppelzentner im Werte von 2 1/2 Millionen Mk., im Jahre 1896 zwar nur noch 7814 Doppelzentner, die aber einen Wert von 3,1 Millionen Mk. hatten. Die Einfuhr der Manila-Zigarren steigt beständig. 1889 waren es 57 Doppelzentner, 1896 schon 133, 1897 sogar 161 Doppelzentner. Man berechnet in Deutschland den Tabakverbrauch auf 1900 Gramm für den Kopf der Bevölkerung im Jahr, wie stehen damit an fünfter Stelle. Die stärksten Raucher sind die Amerikaner mit 3100 Gramm pro Kopf, dann kommen die Holländer mit 2800 Gramm, die Belgier mit 2500 Gramm, die Schweizer mit 2400 Gramm.

Während das Tabakrauchen in steigender Zunahme begriffen ist, nimmt glücklicherweise das Schnupfen stetig ab. In Europa soll das Schnupfen 1630 bei den Spaniern zuerst aufgefunden sein, in der Mitte des 17. Jahrhunderts war diese Form des Tabakgenusses schon überall salonfähig und wurde sehr bald häufig. Die Schnupftabaksdosen bildeten ein beliebtes Geschenk der Könige an ihre Günstlinge. Friedrich der Große, sonst so einfach und prunklos, trieb mit seinen Dosen großen Luxus, sie waren größtenteils von kostbarer

Arbeit mit Mosaik und Email geschmückt und mit Edelsteinen besetzt. Er war ein unermüdlicher Schnupfer. In seinem Wohnzimmer standen überall die gefüllten Dosen. In Nord- und Mitteleuropa hat das Schnupfen sehr an Verbreitung verloren, dagegen ist es in Südeuropa, namentlich in Portugal und Italien noch allgemein gebräuchlich.

Das Tabakrauchen kam zuerst bei den Matrosen der englischen und holländischen Flotte auf, weil das Rauchen wegen der Feuergefahr auf den Schiffen strengstens verboten war. Später gewöhnten sich auch die Offiziere an das Rauchen, aber solonfähig ist dasselbe bei uns nie geworden. Ganz anders in Amerika. Dort beträgt die Menge des fabrizierten Rauchtobaks das Dreifache des Rauchtobaks. Auf Eisenbahnen und Schiffen kann man in dieser Beziehung etwas erleben. B. Z.

Mannuel Schnizer. Rätze und ich. Erlebnisse und Erfahrungen aus junger Ehe. 2. Bd.: Rätze, ich und die anderen. Neue Erfahrungen und Erlebnisse aus junger Ehe. Jeder Band 3 M., geb. 4 M. Berlin, Verlag von J. B. Schöner.

Die kleinen Schwächen der Menschennatur werden in diesen beiden Bänden, deren erster bereits in 3. Auflage erschienen ist, sehr drastisch geschildert, und die kleinen Kriege der Ehe werden mit dem Lächeln des Humors behandelt, dem gelegentlich etwas reichlich Uebertreibendes beigelegt ist. Freilich will es einem scheinen, als ob in dieser jungen Ehe, die mit einem Kampf um das Tragen der Handschuhe anfängt, etwas zu viel gekriegt werde; aber im ganzen laßt über diesen beständigen Schmaritzeln die Sonne der Liebe und im tiefsten Grunde stimmen die beiden Menschen doch überein, die da beständig in kleiner Fehde begriffen sind. Eine fortlaufende Erzählung zu sein, machen die beiden Bände keinen Anspruch. Es sind Schilderungen von Situationen, die zum Teil im 2. Bande mehr als im ersten Bande recht gut gegliedert sind. B. Z.

Im Namen des Königs. Schauspiel in 5 Akten von Franz Woss. Leipzig, C. Knobloch. Preis 1 M.

Ein Juristendrama liegt in dem Stücke vor. Es ist eine Kritik der Mißstände unseres Prozeßverfahrens. Ein angelegener Staatsrat hat eine größere Schuld bezahlt, aber die Duitung verloren. Er wird zur abermaligen Zahlung verurteilt und läßt sich verleiten, eine zweite Duitung zu schreiben, die er als die ursprüngliche ausgiebt. Diese kommt wieder zum Vorschein und beweist die Fälschung der Duitung, wenn auch zugleich die doppelte Forderung der Schuld. Der Staatsrat wird wegen Fälschung verurteilt, kann die Schuld nicht ertragen und nimmt sich das Leben. Dieser höchst tragische Schluß ist in dem Drama entschieden nicht genügend motiviert, und auch die Darstellung des Prozeßverfahrens hat manches unwahrscheinliche. Die Sprache ist echt modern realistisch, die Darstellung entbehrt durchaus des poetischen Schwunges, aber man kann nicht sagen, daß sie unwirksam sei. Wir glauben, daß eine Aufführung Eindruck machen wird. B. Z.

Im Wegewinkel. Von S. Keller (Erich Schill). 3. Aufl. 3. bis 6. Tausend. Düsseldorf, C. Schöner. 1 M.

Für verschiedene Christen gibt es verschiedene Stellen, wo der schmale Weg vom breiten abgeht. An einem solchen Winkel, „im Wegewinkel“, will der Verfasser sein Büchlein wie ein Fährlein aufstellen, daß es diesem oder jenem den Dienst thue, ihn für einen Augenblick ruhig und nachdenklich zu machen, ob wirklich das bisherige Christentum der schmale Weg sei, den wenige finden. Und es ist auch wirklich wohl geeignet zu diesem Dienst. Ernst und nachdrücklich predigt es die Heiligkeit als Frucht des Glaubens, dabei ist seine Sprache so mild und herzlich, daß es das Herz packt und erwärmt. Unre besten Wünsche begleiten das treffliche Büchlein, das jetzt zum drittenmal in die Welt hinausgeht. H. B.

Die schärfsten Gegner der lex Heinze. Rudolf Goette schreibt in seiner Schrift: „Deutscher Volksgeist.“ Vier Abhandlungen zur Einführung in die Politik der Gegenwart (Altenburg, Stephan Geibel): „Das vornehmste Zeitbild von Dr. M. G. Konrad (München) und seiner Geistesverwandten ist die Entfesselung der Sinnlichkeit. Er wünscht der Sehnacht nach reiner Natürlichkeit mit einem radikalen Schnitt die Zunge zu lösen und möchte unseren Frauen gern die letzten Ergüsse des weiffränkischen Naturalismus unter den Weihnachtsstich legen. Seinen Freund Dahmel, den Verfasser von „Weib und Welt“, verurteilt er ob dieses Genusses als verirrter Lüsternheit, unklarer Mystik und roher Rüpelerei, über das sie und da ein Hauch von Stimmung ausgeht, ist, als „Majestät Dahmel“, „König Dahmel“. Schon lange klingt aus den Stimmen des Christentums ab und zu ein verstoßenes Grinsen hervor wie ein Laut der Sehnacht nach einer freien, freien Pornokratie (Hurenherlichkeit), gewisse Kritikergeister, die einen Dahmel geistlich auf den Schild erheben, wissen ganz genau, warum sie das thun; man bedarf eben eines Herolds für die erwartete Herrlichkeit des Schweinestrates, und wenn man recht froh und marktschreierisch verfährt, die Gedichte dieses — wenn er nicht schwindet, für verheiratete Frauen im allerhöchsten Grade gefährlichen jungen Mannes wären wahre Edelsteine, so finden sich schließlich immer Leute, die es glauben!“ Viel Unheil ist in schwachen Köpfen durch den Dichterphilosophen Nießsche angerichtet worden; jeder dünne Junge, dem die Monogamie als eine lästige Schranke erscheint, möchte sich jetzt als Uebermensch fühlen und jenseits von gut und böse stehen.“

Ich bin der Herr, dein Arzt. Worte des Trostes für Kranke, Betrüble und Mitleidende, von Ch. S. Spurgeon. Stuttgart, Verlag von D. Gumbert. 174 S. 1 M.

Die Gemeinde, welche sich um die Schriften Spurgeons sammelt, wird auch in Deutschland immer größer. Mit Recht! Wie Spurgeon die ewigen Schriftwahrheiten unserer Zeit auslegte und nahelegte, die Klarheit, Anschaulichkeit, Gewalt, Bilder- und Gleichnisse seiner Sprache ist geradezu vorbildlich. Nachdem der Gumbertsche Verlag vor kurzem in „Habt nicht lieb die Welt“ eine treffliche Zusammenstellung Spurgeonscher Gedanken für Jünglinge veranlaßt, folgt nun eine solche von Trostworten für „allerlei äußere und innere Not“, für „Sorge und Armut“, für „Krankheit und Todesnot“, „beim Tod unserer Lieben“. Teils in längeren Betrachtungen, teils in kürzeren Worten wird der Trostbedürftige an die nie verlassende, reinigende und erquickende Quelle wahrhaften Trostes geführt, von dem Manne, dem man überall abhelft: Was er andern giebt, ist eigenste Erfahrung und eigenes Erlebnis. Deshalb werden auch diese Worte den Weg finden zum Herzen zum Herzen. J. G.

Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen von D. G. Warneck. 6. Auflage. 1900. Berlin, Martin Warneck. Preis 5 M., geb. 6 M.

Wenn von einem wissenschaftlichen Buche wie Warneck, Abriß, in 2 1/2 Jahren vier neue Auflagen erscheinen, erörtrigt

sich wohl jede Empfehlung. So wollen denn auch diese Zeilen weiter nichts, als auf das Erscheinen der neuen Auflage hinweisen, die sich neben einigen kleinen Verbesserungen vor allem durch ein neu hinzugefügtes Sach-Register von 17 Seiten Umfang auszeichnet, das die praktische Benutzung sehr erleichtert. Möge das bewährte Werk auch in Zukunft von recht vielen eifrig studiert werden.

Im Verlag von Martin Warneck in Berlin sind neu erschienen:

1. **Hohenfriedberg.** Eine Missionsstation in Nambara. 40 Pf.
 2. **Lehrjahre eines jungen Missionars in Deutsch-Ostafrika.** Von P. Paul Döring. Mit 21 Illustrationen. 75 Pf.
 3. **Kiafe und Kapidi,** die beiden Ausläufer. 15 Pf.
- Diese drei Missionschriften führen uns nach Deutsch-Ostafrika. Sie berichten in anziehender Weise von den Erlebnissen und Erfolgen der ersten Missionare, die von der Evangelischen Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Berlin) dort hin entsandt worden sind.
4. **Jahrbuch der vereinigten nordostdeutschen Missionskonferenzen.** Von D. R. Grundemann. 1 M.

Die mit einander sehr übereinstimmenden Missionskonferenzen von Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen haben den Beschluß gefaßt, für die Zukunft ein gemeinsames Organ herauszugeben. Der erste Jahrgang liegt unter obigem Titel vor. Redakteur ist der bekannte Missionsmann D. Grundemann, welcher auch die meisten Beiträge zu der sechs Bogen starken Broschüre geliefert hat. Nr. 1, „Was wir wollen?“ legt den Standpunkt dar. Das Buch soll dem Pfarrer Handreichung thun für seine Missionsarbeit in der Gemeinde. Nr. 2 giebt Winke für die letztere. Nr. 3, der umfangreichste Abschnitt, bringt Stoff zu Missionsstunden, Berichten und sonstigen Missionsvorträgen. Die Stoffe sind aus den drei Berliner Missionen, sowie aus der Rheinischen, einer auch aus der Arbeit ausländischer Missionen in deutschen Kolonien genommen. In diesem ganz für den praktischen Gebrauch berechneten Material liegt der Schwerpunkt der Broschüre. Sie bringt noch eine kurze Rundschau über die Arbeiten aller deutschen Missionsgesellschaften im Vorjahre, wobei die obengenannten ausführlicher behandelt sind, sowie eine Uebersicht über die in derselben erschienenen deutsche Missionsliteratur nach verschiedenen Rubriken zweckmäßig geordnet. — Da nach Büchern mit Stoff zu Missionsvorträgen eine ausgedehnte Nachfrage ist, wird das Jahrbuch auch über den Kreis der Konferenzgenossen hinaus der Sache gute Dienste leisten können. H. B.

Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten. Herausgegeben von Otto Heilig, Professor in Kempten (Baden) und Dr. Philipp Lenz, Professor in Baden-Baden. Erscheint in zweimonatlichen Hefen von 3—5 Bogen. Heidelberg, Karl Winters Universitätsbuchhandlung. Preis des Jahrganges 12 M. Einzelhefte erhöht.

Der Gedanke, den Schatz der oberdeutschen Mundarten zu sammeln und wissenschaftlich zu heben, ist nicht neu. Die schweizerische Mundart ist in dem schweizerischen Idiotikon bearbeitet, über die elsässischen Mundarten ist das Lexikon von Martin und Vienhart erschienen. Das Wörterbuch der schwäbischen Mundart hat Herrn Fischer, das oberbayerische Wörterbuch Creelins herausgegeben, weiter arbeitet an dem Niesenerwert eines Sprachatlas des deutschen Reichs. Und doch ist auf diesem Gebiete noch unendlich viel zu thun. Diese Zeitschrift hat sich nun die Aufgabe gestellt, neuere und ältere Dialektbeiträge des ober- und mitteldeutschen Sprachgebiets zu sammeln, zu sichten und zu bearbeiten. Die Zeitschrift will bringen: etymologische, grammatische, lexikalische und literarische Beiträge, letztere soweit sie die Dialektliteratur betreffen, Texte (alte und moderne) und eine Abteilung für Bücherbesprechungen. Die Zeitschrift als solche soll ausgeschlossen sein, nicht aber Texte mit volkstümlichem Inhalt (in der Mundart abgefaßte Erzählungen, Gedichte, Sprichwörter u. s. w.), besonders willkommen ist älteres Dialektmaterial. Erstrebt wird eine Bearbeitung der Flexions-, Wortbildungs- und Satzlehre der Mundarten, eine systematische und kartographische Darstellung ganzer Dialektgebiete, ein umfassendes Wörterbuch der deutschen Mundarten, ein vergleichendes Wörterbuch der althochdeutschen und neuhochdeutschen Mundarten, sowie ein synonymes Wörterbuch der neuhochdeutschen Mundarten.

Die Macht der Stunde. — Broni. Von Paul Heyse. Zwei Romane. Illustriert von Fritz Reif. Geh. 2 M., in Lederband M. 3,50. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart.

Paul Heyse zeigt sich auch in diesen Romanen als Meister des Stils, aber auch in seiner ganzen naturalistischen Lebensauffassung. Die „Macht der Stunde“ ist die Macht der Sinnlichkeit, und auch die vorliegenden Erzählungen sind halb Beweisführung, halb Entschuldigung, daß diese Macht unwiderstehlich ist, und daß man, wenn die Stunde kommt, nichts anderes thun kann, als kapitulieren, oder, wie es in der zweiten Geschichte eine Frau thut, sich im Konflikt zwischen ehelicher Treue und fündlicher Begierde vor die Klauen des Schnellzugs zu werfen. Von der christlichen Weltanschauung ist die Paul Heyse durch eine Kluft getrennt, über die keine Brücke hinüberführt. Gereifte Leser werden trotzdem gern das Buch mit jener halb freudigen halb wehmütigen Empfindung lesen, die uns stets überkommt, wenn große Gaben in den Dienst von Grundfragen gestellt werden, die wir nicht zu billigen vermögen. — Die Ausstattung ist vorzüglich. Die Illustrationen von Fritz Reif sind kleine Kunstwerke.

Zeitschriften.

„Zeitschrift für Gewerbe-Hygiene, Unfall-Verhütung und Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen.“ mit dem Beiblatt „Die Fabrik-Feuerwehr.“ Erscheint in Wien zweimal im Monat und kostet für Deutschland halbjährlich 9 M. Inhalt des letzten Heftes: Patient-Hinholfilter von Claack & Co., Grünau in d. M., und dessen vielfältige Verwendungsarten. Vorrat des Hütten-Ingenteurs Hermann Fank (Zürich). — Einrichtung und Betrieb der Hohlraumspinnereien, Gaar- und Vorflutspinnereien, sowie der Wästen- und Fädelmochereien (Zürich). — Zur Statistik der Berufskrankheiten (Zürich und Schluß). — Zur Heilung der Gewerbe- oder Berufskrankheiten. — Graphit und seine Verwendung als Schmiermittel. Vortrag, gehalten am 9. März 1899 im Präntisch-Deutsches Bezirksverein deutscher Ingenieure in Nürnberg vom königlichen Bezirks-Ingenieur Franz Wagner (Zürich). — Unfälle von besonderer Bedeutung. — Notizen. — Eingekendet. — Inserate.

„Der Evangelische Arbeiterverein.“ Organ des Evangelischen Arbeitervereins zu Berlin und seiner Gruppen. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Einzelbezug vierteljährlich 50 Pf. Mitglieder und Freunde des Evangelischen Arbeitervereins erhalten das Blatt umsonst.